HISTORICAL LIBRARY
JUN 9 '51

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | stliches Familienblatt

74. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. Mai 1951 | Nummer 21

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Wandel.

Du bist ein Mensch und gehst durchs Dasein
Und rings um dich tobt lebensfroh die Welt.
Es ruft das Glück mit zagem Ton und dann das Unglück,
Du fühlst und hörst es, wie's ins Ohr dir gellt.

Da steht ein Haus, doch morgen reißt man's nieder,
Da hast du Menschen, dann begräbt man sie,
Und kaum erst neu, schon altern deine Lieder,
All diesem siehst du zu — und du begreifst es nie.

Du bist vielleicht grad drin im Wundern,
Du forschst, wie dies doch alles sei,
Dann faßt dich jäh der letzte, große Wandel
Und wie du standest, gehst du selbst vorbei!

Dann folgt die lange Ewigkeit;
Bist du, o Mensch, dazu bereit?

(R. Kapeller)

Und wenn es köstlich gewesen ist...

Unser Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Ps. 90, 10.

Der obige Vers sagt eine Selbstverständlichkeit aus, die wir täglich erleben: Unser Leben eilt mit dem rollenden Rad der Zeit wie im Fluge dahin. Verschieden ist für die Menschen nur die Frage nach dem Inhalt und Ziel des Lebens. Es gibt nur **einen Lebensinhalt, der voll befriedigt,** und dieser wird nur denen zuteil, die mit dem Vers aus demselben Psalm vor Gott hintreten und bitten: Fülle uns frühe mit deiner Gnade, und ein rechtes Christenleben ist Gnadenzeit, die es auszukaufen gilt. Bald gehen wir den Tagen der Ernte entgegen. Das Korn auf dem Felde wird dann reif und gibt dem Landmann die ersehnte Frucht. Das ist auch die göttliche Bestimmung deines Lebens. Du solls reifen und Frucht bringen für die Ewigkeit. Dann laß dein Leben nur dahineilen; — gefüllt mit Gottes Gnade ist es ein köstliches Warten auf den Tag der großen Ernte, da Gott dich heimwärts ruft zur ewigen Heimat. Aber laß dir's noch einmal sagen: Es ist auch dein Leben „wie Saat und Frucht und Erntefeld. / Doch reifst du nicht, um hierzubleiben, / Du reifst für jene andre Welt."

Das galt in ganz besonderem Maße von dem Leben eines frommen Heidelberger Theologen Zacharias Ursinus, der vor 400 Jahren geboren wurde und Mitverfasser des „Heidelberger Katechismus" war. Neben seinen akademischen Vorlesungen lag die Leitung einer höheren Schule auf seinen Schultern, deren siebzig Zöglinge er oft genug ganz allein zu unterrichten hatte. Daneben wurde er zu den zahllosen Verhandlungen hinzugezogen, die die Leitung der Kirche mit sich brachte. Zur Ausarbeitung seiner zahlreichen Schriften blieb ihm, wie er selbst berichtet, meist nur die Nacht. Tagsüber war er so von seinen Berufsgeschäften in Anspruch genommen, daß er von 5 Uhr morgens bis abends 9 oder 10 ununterbrochen, manchmal selbst während des Essens, tätig sein mußte. Erholung kannte er nicht. In einem Brief an einen Freund aus dem Jahre 1560 lesen wir die Klage: „In diesem ganzen Jahr habe ich nicht soviel Zeit gehabt, auch nur einmal aus der Stadt ins Feld zu gehen."

In seinen letzten Jahren heftete der stets fleißige Professor Zacharias Ursinus einen Zettel an die Tür seines Studierzimmers, auf dem zu lesen war: „Freund, wer du auch bist, der hierher kommt, mach's kurz oder entferne dich, oder hilf mir bei der Arbeit!" Früh brach der kränkliche Körper des geistigen Schwerarbeiters unter solcher Ueberbürdung zusammen. Noch nicht 49jährig wurde er heimgerufen. Sein einziger Trost im Leben und im Sterben war die feste Glaubenszuversicht, die in der ersten Frage seines Katechismus einen so innigen Ausdruck findet: „Daß ich mit Leib und Seele, beides im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin, der mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkömmlich bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst hat und also bewahrt, daß ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupte fallen kann, ja auch mir alles zu meiner Seligkeit dienen muß. Darum er mich auch durch seinen Heiligen Geist des ewigen Lebens versichert und, ihm forthin zu leben, von Herzen willig und bereit macht."

Programm für das Gesang- und Musikfest

unter Leitung von Ben Horch

am Sonntag, den 27. Mai 1951 von 3 Uhr nachmittags (neue Zeit)

im Großen Auditorium der Stadt Winnipeg.

Einleitung	Pr. J. P. Neufeld
Die Himmel rühmen. — Ludwig van Beethoven	Chor u. Orchester
Sabbat Glockenklang.	A Cappella Chor
Der Lenz.	" " "
Menuett in G. — Ludwig van Beethoven	Orchester
Comfort ye my people. — G. F. Händel.	Tenor-Solo, Peter Koslowsky und Orchester
Horn Concerto. — Wolfgang A. Mozart.	Horn-Solo, Mathew Klein und Orchester.
He shall feed Hij flock. — G. F. Händel.	Alt-Solo, Fr. J. Töws und Orchester.
Come unto Him. — G. F. Händel	Sopran-Solo, Fr. J. Fröse u. Orchester
O Haupt voll Blut und Wunden — J. S. Bach.	Chor u. Orchester
He was despised. — G. F. Händel.	Alt-Solo, Fr. J. Töws u. Orchester
O Welt, sieh hier dein Leben. Isaak — J. S. Bach.	Chor u. Orchester
Liebe, die für mich gestorben. — Wolfg. A. Mozart.	" " "
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. — G. F. Händel	Sopran-Solo, Fr. J. Fröse und Orchester
Es harrt die Braut so lange schon.	A Cappella Chor
Herr, Dein Wort, die edle Gabe	" " "
Ansprache	Dr. A. H. Unruh
Kollekte	Die Versammlung
Symphony No. 5. — Ludwig van Beethoven. 1-ter Satz.	Orchester
Keltic Lament. — Foulds.	Cello-Solo, Reynold Siemens u. Orchester
Seek ye the Lord. — J. V. Roberts.	Tennor-Solo, Peter Koslowsky und Orchester.
Halleluja, Amen! — G. F. Händel.	Chor u. Orchester
Schluß.	

(Wir bitten die werten Leser, diese Einladung andern mitzuteilen. Das Auditorium bietet viel Raum, aber wer rechtzeitig erscheint, hat den besten Platz.)

Baumwolle und ihr Feind.

(Bilder aus Paraguay von Frank Wiens, M.C.C.)

Ein typisches Baumwolle-Feld im Chaco, Paraguay.

Heuschrecken bei ihrer schädlichen Freßarbeit.

Zweiter Erntebericht von Fernheim.

Wir sind mit der Tatsache bekannt, daß in Ägypten von der Ueberschwemmung des Nil im Frühling das Wohl und Wehe des Landes in der Brotversorgung abhängt und zwar geht die brennende Frage dahin, ob der Riesenstrom hoch genung überschwemmt. Eine ungenügende Ueberschwemmung bringt schon Mißwachs und Not im Lande. Daher hat man in Kairo bei einer besonderen Einrichtung eine Meßstange angebracht, wo man zur Zeit der Flut den Wasserstand täglich beobachtet und schon vorweg den Wirtschaftsstand des Jahres beurteilt.

Aehnlich geht es unsern Glaubensgenossen im fernen Paraguay, wo es mit Bezug auf die Ernte um zwei Dinge geht: um die genügende Feuchtigkeit und das Ausbleiben oder Kommen der Heuschrecken. — Vom 23. April lautet die Nachricht von unserm Gewährsmann, demselben, der den vorigen Bericht einsandte, folgendermassen:

„Ich schrieb Dir in demselben mehr von dem großen Verlust in der Ernte, den uns der ganz unerwartete Einfall der Heuschrecken gebracht. Nun ist es sehr gut, daß es lange nicht alle Dörfer so schwer getroffen hat. Es sind nur mehr die Dörfer der Charbiner Ecke, die so besonders schweren Schaden erlitten. Wie es sich nun aber hört, dann wird die Baumwolle einen ganz guten Preis haben, und wenn dem so ist, wird das die Lage sehr erleichtern. Mit Gottes Hilfe wird es ja auch wieder möglich sein, die Lage zu meistern. — Die junge Heuschreckenbrut ist zum großen Teil vernichtet. Die Baumwollfelder sind schon wieder schön grün, doch haben wir nun schon über eine Woche empfindlich kalte Nächte gehabt, die das Wachstum sehr behindern. Wenn's nur nicht bald friert! —"

Soweit der Bericht. Unsere Gemeinden hier nehmen so regen Anteil an dem Ergehen dort, den Freuden und Leiden und so beobachten auch wir den Barometer ihres Schicksals. —

* * *

P.S.: — Nachdem wir vordem den ersten so schlimmen Bericht über die Lage drunten gebracht haben und nun die Wendung eingetreten ist, zum Teil in dem Bericht selbst, zum Teil in mehr günstigen Wetterverhältnissen, geht es nicht an, der Leserschar dieses vorzuenthalten. Wir müssen den Gemeinden die Wendung zum Besseren melden. Die Frostgefahr bleibt immerhin bestehen.

Mit freundlichem Gruß,

B. B. Janz.

An alle M.B. Gemeinden in Manitoba

zur freundlichen Erinnerung.

Wir sind vom Kassenführer darauf aufmerksam gemacht worden, daß noch nicht alle Gemeinden ihre Zahlungen für die verschiedenen Bestrebungen unserer Konferenz gemacht haben.

Alle solche Zahlungen müßten spätestens bis zum 1. Juni d. J. bei Br. G. D. Pries, Winkler, Man., gemacht werden, da mit diesem Datum die Kasse des Konferenzjahres abgeschlossen wird.

Herzlich grüßend,

Die Konferenzleitung.

Bekanntmachung

Die „Lake Winnipeg Mission Camp Society" gedenkt wieder, so Gott will, drei Kinder-„Camps" in diesem Sommer abzuhalten. Die erste „Camp" für Mädchen soll vom 6. bis 15. Juli (incl.) stattfinden. Die zweite „Camp" für Knaben soll

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Nachrichten:

— Vor einem Jahr, am 19. Mai, hatte Winnipeg und das Red River Tal die höchste Wasserflut — 30.3 Fuß. An demselben Tage dieses Jahres stand das Wasser des Flusses nur 9.8 Fuß hoch. — In jenen für Winnipeg denkwürdigen Tagen waren in der Stadt und Vorstädten 10,500 Heime von der Ueberschwemmung betroffen, und der Regen drohte, die Schutzdeiche aufzuweichen. Aber am nächsten Tage begann das Wasser zu sinken und am 10. Juni 1950 war die Ueberschwemmung endgültig vorüber. Jedoch die Spuren jener Verwüstung sind noch zu finden und der Wiederaufbau dauert bis heute fort.

— Eine große Veränderung im Format der „Mennonitischen Rundschau" soll, beginnend am 6. Juni d. J., stattfinden. Anstatt 8 Seiten, gibt es 16 Seiten und der „Christliche Jugendfreund" wird als Einlage, oder als ein Teil der neuen „Menn. Rundschau", wöchentlich erscheinen. Der Preis bleibt für beide zusammen wie bis heute — $3.00. Einzelheiten folgen in nächster Nummer.

— Die kanadische Konferenz der Mennonitengemeinden soll vom 30. Juni bis zum 4. Juli d. J. in Leamington, Ont., tagen.

— Zu der Bundeskonferenz der Menn. Brüd. Gemeinden von Nord- und Südamerika vom 19. bis 26. Juli in Winkler, Manitoba, werden in diesem Jahre, sollte das Wetter günstig sein, außergewöhnlich viel Delegaten und Gäste aus den Ver. Staaten und Kanada kommen.

— Wir sind in mancher Hinsicht hier in Nordamerika sehr reich. Nicht nur, daß die meisten mehr als nur Brot zu essen haben und jeder einen Sonntagsanzug hat, sondern auch geistlich wird uns der Tisch reichlich gedeckt. Außerdem kommen auch die edlen Künste des Gesanges und der Musik immer mehr zu Geltung in ständig sich bessernden Weise. Z. B. kommt am 2. Juni in Winnipeg in der Schönwieser Kirche „Das Lied von der Glocke" zum 2. Mal zum Vortrage und es ist wohl wert, es zu hören. Und schon am kommenden Sonntage, den 27. Mai, wird unter des Dirigenten Ben Horch Leitung im Stadtsauditorium von Winnipeg das auf dieser Seite angegeben Programm zur Ausführung kommen. Das Menn. Symphon. Orchester hat kolossale Fortschritte zu verzeichnen und die Sänger können unter Ben Horchs Leitung Außergewöhnliches leisten. Die Auswahl der Lieder und Musik verspricht edlen Genuß für jung und alt.

— In Korea sind die Alliierten bereits ganz aus Nordkorea zurückgewichen und der Feind steht vor Seoul.

— Pred. J. A. Töws, der im Auftrage der Konferenz nach Südamerika fährt, wird voraussichtlich am 28. Juni d. J. von Winnipeg abfahren.

—Schwester Martha Thießen, die seit 4 Jahren dem Maria-Martha Heim in Winnipeg vorstand, hatte am 19. Mai in dem N.-End Bethause zu Winnipeg Hochzeit mit Br. Dietrich Schulz von Herbert, Sask.

— Auf Anfragen teilen wir nochmals mit, daß das Buch „Verlorene Söhne" zur freien Verteilung an die Gemeinden beider Konferenzen verschickt worden ist.

—Es sind noch etliche Exemplare der April Nummer der „Mennonite Life" auf Lager, die für 50c von uns zu haben sind.

— Im Tabor College ist das Haus für den Musikunterricht samt Instrumenten verbrannt.

— Aus Paraguay kommt Br. Corn. J. Dyck nach langjähriger MCC Arbeit, erst in Europa und dann als Direktor in Asuncion, jetzt zurück nach Kanada. Er sollte am 19. Mai in N. Y. landen und wird in den USA und Kanada Mitteilungen machen.

— Aelt. A. A. Harder und Familie aus Friesland, Paraguay, sind anfangs Mai von dort abgereist, um nach Kanada überzusiedeln.

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld
Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die Volkszählung von 1951.

Seit der Gründung der Konfederation findet in Kanada alle 10 Jahre eine Volkszählung statt. Die erste dieser „Decennial Censuses", wie diese Volkszählungen genannt werden, wurde im Jahre 1871 aufgenommen, die 9. Zählung wird am 1. Juni 1951 stattfinden.

Es ist dies ein Unternehmen riesiger Art und wird dieses Mal einen größeren Umfang haben, als je zuvor, indem sich die Zählung nicht nur, wie bisher, von der Grenze der Vereinigten Staaten bis zu den nördlichsten Ansiedlungen erstreckt, sondern zum ersten Mal von der Ostküste Neufundlands bis zu den Inseln an der Küste von Brit. Columbien. Diese Zählung wird eine Bevölkerungszahl umfassen, die mehr als ein Fünftel größer sein wird, als im vorangehenden Falle.

Die bevorstehende Zählung wird eine Inventar-Aufnahme der Bevölkerung, Behausung, Landwirtschaft und Fischerei, sowie Güterverteilung umfassen. Die Nützlichkeit der Zählung ist so verschiedenartig, daß es kaum eine Phase der menschlichen Tätigkeit gibt, die davon unberührt bleibt.

Regierung, Handel und Gewerbe, Landwirtschaft, Justiz, Erziehungswesen werden daraus wertvolles Material schöpfen und das Resultat der Zählung wird dazu beitragen, die Lebensbedingungen des Landes zu verbessern. Es ist von uneinschätzbarem Wert, die Fortschritte festzustellen, die Kanada in der Zwischenzeit gemacht hat. Indem die Ergebnisse einem jeden zur Verfügung stehen, kann die Volkszählung als ein wirklich demokratisches Unternehmen betrachtet werden.

In Anbetracht der Tatsache, daß die Volkszählung allgemeinen Interessenwert besitzt, ist es wohl eine selbstverständliche Bürgerpflicht jedes Kanadiers, bereitwillig mitzuhelfen, ein vollständiges und erfolgreiches Resultat zu sichern. Das von den Volksvertretern erlassene Gesetz macht es zur Aufgabe eines jeden, alle an ihn gerichteten Fragen auf dem Fragebogen zu beantworten. Der Enderfolg der Zählung hängt aber nicht allein von dieser rein gesetzlichen Anforderung ab, sondern vom allgemeinen Verständnis des sachlichen Zwecks und dem guten Willen jedes Mitbürgers, alle Fragen so genau und vollständig als möglich zu beantworten.

Es ist Kanadas Verdienst, die erste vollständige Volkszählung moderner Zeiten vorgenommen zu haben. Es war dies die Volkszählung in der Kolonie Neu-Frankreich im Jahre 1666, welche bis 1754 periodisch wiederholt wurde. In der Zählung in 1666 wurde zum ersten Male das System der Namenangabe angewandt und der Zählung ein bestimmtes Datum zu Grunde gelegt. Durch persönliche Befragung wurde das Alter, Geschlecht, Wohnsitz, Beschäftigung und Zivilstand jeder einzelnen Person festgestellt. Die Zählung ergab das Resultat von 3,215 Einwohnern.

Nach der britischen Besetzung wurden verschiedentliche Zählungen vorgenommen, aber das erste Kanadische Volkszählungsgesetz wurde erst im Jahre 1841 angenommen. Unter diesem Gesetz fand die erste Zählung in Ober-Kanada in 1842 statt und im darauffolgenden Jahre wurden Vorbereitungen für eine Zählung Nieder-Kanadas getroffen. 3 Jahre nach der Konfederation wurde ein Gesetz erlassen, das eine „erste Volkszählung in Kanada für das Jahr 1871" anordnete.

Vor der christlichen Epoche und im Mittelalter waren Volkszählungen sehr eingeschränkt und die damals angewandten Methoden könnten in modernen Zeiten nicht gutgeheißen werden. Ihr Zweck bestand hauptsächlich darin, festzustellen, welche Männer zum Heeresdienst herangezogen und was für Geldsummen von den einzelnen als Steuer abgenommen werden konnten. Diese Gerechtfertigung von Volkszählungen ist mit unserer modernen Auffassung so unversöhnlich, daß es unsere Gesetze ausdrücklich untersagen, zu diesen Zwecken Zählungen zu veranstalten.

Vom gesetzlichen Standpunkt aus betrachtet, ist die Veranstaltung von Volkszählungen in Kanada durch die Erforderungen des Britisch-Nordamerikanischen Aktes vom Jahre 1867 und dessen Abänderung im Jahre 1947, bedingt. Diese Gesetzgebung verlangt, daß die Volksvertretung im Parlament nach einem Modus zu bestimmen ist, wonach „das Total der Einwohnerschaft aller Provinzen durch die Zahl 254 zu dividieren und die Einwohnerzahl jeder einzelnen Provinz durch den so erhaltenen Quotient zu dividieren ist. Wenn die Zahl der Parlaments-Mitglieder, auf welche eine Provinz hierdurch Anspruch hat, kleiner sein sollte, als die Zahl der Senatoren dieser Provinz, so muß die Zahl ihrer Parlaments-Mitglieder auf die gleiche Höhe gebracht werden.

Nach jeder zehnjährigen Volkszählung muß eine Richtigstellung der numerischen Volksvertretung Platz greifen. Es werden somit die kanadischen Volkszählungen in erster Linie deshalb vorgenommen, um die Volksvertretung der einzelnen Provinzen im Landesparlament festellen zu können.

Ein weiterer Grund, der vom Standpunkt der Provinzen von Wichtigkeit ist, besteht darin, daß gewisse Staats-Subventionen an die Provinzen von der Höhe ihrer Einwohnerzahl abhängen.

In der Zuweisung von Unterstützungen seitens der provinzialen Regierungen an ihre Gemeinden und urbanen Distrikte, für Erziehungs-, Wohlfahrt- und andere Zwecke, sind Einwohner-Ziffern unerläßlich. Auch sind statistische Angaben über den Arbeitsmarkt für die Provinzen von großem Nutzen, wenn es sich darum handelt, öffentliche hygienische Dienste ins Leben zu rufen, oder den Bau von Landstraßen in Angriff zu nehmen.

Es besteht in der Tat kaum ein Zweig im wirtschaftlichen Gebilde, sei es Fabrikation, Handel oder Finanzwesen, der von den durch eine Volkszählung zu Tage geförderten Daten keinen besonderen Gebrauch machen könnte. Diese sind für den Handel ebenso wichtig, wie für die Regierung.

Zählungsangaben haben auch für Schulen und soziale Organisationen, welche es sich zur Aufgabe machen, die allgemeinen Lebensbedingungen zu heben, ihre Nützlichkeit. Dieselben Angaben eignen sich auch für Kirchenverwaltungen bei der Wahl der Standorte neuer Kirchen. Provinziale Verwaltungen und Kirchenorgane finden in Schulstatistiken nützliche Mitteilungen, aus welchen der Stand der Volkserziehung in den verschiedenen Landesgebieten zu ersehen ist.

Unsere Besuche untereinander.

Predigt von Abr. H. Unruh am Sonntagmorgen.

Und er sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, der einen Freund hat und ginge zu ihm zu Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leihe mir drei Brote; denn es ist mein Freund zu mir gekommen von der Straße, und ich habe nicht, was ich ihm vorlege; — und der drinnen würde antworten und sprechen: Mache mir keine Unruhe! die Tür ist schon zugeschlossen, und meine Kindlein sind bei mir in der Kammer; ich kann nicht aufstehen und dir geben. Ich sage euch: Und ob er nicht aufsteht und gibt ihm, darum daß er sein Freund ist, so wird er doch um seines unverschämten Geilens willen aufstehen und ihm geben, wieviel er bedarf. Und ich sage euch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der nimmt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater ums Brot, der ihm einen Stein dafür biete? und, so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete? oder, so er um ein Ei bittet, der ihm einen Skorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!

Luk. 11, 5—13.

Als Gemeinde haben wir heute einen großen Tag. In diesem Hause pflegen wir die geistliche Gemeinschaft am Evangelium. Wir sitzen um die Honigscheibe und genießen die Süßigkeit der frohen Botschaft des Heils. Wir pflegen die Gemeinschaft und freuen uns am Gesang. Doch die Unterhaltung draußen vor der Tür zeigt, daß man die Gemeinschaft im Gedankenaustausch gerne haben möchte. Dort erfährt man die Freude und den Schmerz der Freunde. Aber es finden sich dort gewöhnlich diejenigen zusammen, die bereites viele Begegnungen erleben. Es könnte aber sein, das hier in der Gemeinde außer mir noch Personen sind, die mit einigen noch nie ein Wort gesprochen haben. Unter diesem Gesichtspunkte hat die Gemeinde den Plan gefaßt, diesem Mangel abzuhelfen, indem man den Geschwistern hilft, sich gegenseitig zu besuchen. Diese Hilfe hat scheinbar eine gesetzliche Form angenommen, indem man uns sagt, wohin wir gehen sollen, oder wen wir aufnehmen sollen. Niemand empfindet es als ein Gesetz, wenn man bei einem Ausflug die Bestimmung trifft, mit wem wir mitfahren sollen. Wenn wir es den einzelnen Geschwistern freilassen, wen sie besuchen wollen, so könnte es doch sehr den gewohnten Weg gehen.

Es ist diese Bestimmung ebenso wenig ein Gesetz, als wenn man am Tische uns den Platz anweist, wo man sitzen soll. — Wir freuen uns heute zu der Gemeinschaft, die wir haben dürfen, Freiheit in der Selbstbestimmung werden wir haben, wenn der Besuch damit endigen wird, daß die Gäste sagen: „Besucht uns auch". Dann bleibt Raum für den freien Besuch. Dieser Tag gibt mir eine Gelegenheit, über unsere Privatbesuche nachzudenken. Was für Gedanken ich gehabt habe, werde ich der werten Versammlung mitteilen.

Ich muß bekennen, daß ich aus dem Gerichtssaale hinter die Kanzel komme. Der Herr ließ sein Licht auf meine Besuche fallen und ich sah meine Armut als Gastgeber bei den Besuchen. Ich wünschte, daß alle unsere Besucher hingehen würden und sagen, was sie über den Philemon gesagt haben: „Ihre Herzen waren durch den Philemon erquickt worden."

Bei der Aufnahme der Gäste spielen drei Dinge eine große Rolle: das Herz, die Hände und die Zunge. Der Gastwirt in dem Texte hatte ein Freundesherz, das den Freund von der Straße gerne aufnahm und besorgt war, dem Freunde es angenehm zu machen. Seine Hände reichten ihm dann das geliehene Brot dar. Und sicher gab er ihm eine Nachtherberge. Weiter wissen wir um seinen Besuch nichts. Ich blieb aber bei diesem Gleichnisse stehen und dachte über das Wort nach: „Ich habe ihm nichts vorzustellen."

Welche Armut! Das brachte mich auf das Thema:

„Unsere Armut bei den Privatbesuchen". — Heute wird man sicher einen reich gedeckten Tisch haben, so daß noch vieles überbleiben wird. Ist es darum angebracht, daß wir dieses Thema heute näher ansehen? Wir denken an unsere innere Armut, die bei den Besuchen an den Tag kommt. Der Apostel Paulus sagte einst: „Als die Armen, die doch viele reich machen." fehlt uns nicht bei unsern Privatbesuchen diese Fähigkeit, viele reich zu machen?

Wir wollen in der Armut des Mannes, von dem der Herr in dem Gleichnisse spricht, unser eigenes Bild sehen und

1) unsere innere Leere beim Aufnehmen der Gäste erkennen. — Sie offenbarte sich angesichts des tiefen Bedürfnisses des aufgenommenen Freundes. Dieser kam hungrig von der Straße ins Haus. Unsere Gäste kommen gewöhnlich nicht im schlimmen Sinne des Wortes hungrig ins Haus. Wir freuen uns, wenn sie einen guten Appetit mitbringen. Dieser verschönert die Gesellschaftsstunde. Aber im Herzen tragen die eintretenden Freunde gewöhnlich einen Hunger nach dem Lebensbrot und einen Durst nach dem Wasser des Lebens. Gerne nehmen sie eine Erquickung in dieser Hinsicht entgegen. Selbst unbekehrte Menschen haben diesen Hunger, wenn sie es auch nicht bekennen. Generalleutnant von Viebhan erzählt die Geschichte eines Vagabunden, der bettelnd von Tür zu Tür ging. Dieser kam in das Haus eines frommen Ehepaares, das gerade das Mittagsmahl einnehmen wollte. Man lud den Fremdling auch an den Tisch. Dann nahm der Hausvater die Hausbibel, las einen Abschnitt und betete. Er schloß auch den Gast ins Gebet ein. Unter diesem Gebet brach der Mann zusammen, betete auch und bekehrte sich zum Herrn. Er wurde ein anständiger Mann, der durch treue Arbeit seine Familie ernährte. Der Gast war innerlich hungrig nach etwas, das seiner Seele gut tat. Die tieferen Bedürfnisse des Gastes müssen im Auge behalten werden. Angesichts dieser inneren Bedürfnisse erwacht bei uns oft des Bewußtsein unserer inneren Leere, unserer Unfähigkeit, etwas vorzusetzen, und mancher klagt: „Ich habe nichts vorzustellen".

Der Freund von der Straße suchte Gemeinschaft, die das Herz erwärmt. Er kam zu seinem Freunde, mit dem er sich tiefer austauschen möchte. Als Freund dachte er, einen Gesinnungsgenossen zu finden. Etwas Aehnliches merken wir bei dem Apostel Paulus, als er an die Römer schrieb: „Mich verlangt, euch zu sehen, daß ich getröstet würde durch euren und meinen Glauben, den wir miteinander haben." Wenn innere Verbundenheit nicht da ist, kann man schwerlich von einem „Freunde" reden. Wer weiß, ob nicht manchmal jemand in unser Haus tritt, der da erwartet, von uns etwas geistliche Stärkung zu empfangen. — Als ich im Dienste war besuchte mich einmal ein Kamerad, der ein abgewichener Bruder war. Wir kamen auf ein religiöses Gespräch. Da sagte er mir: „Dazu kam ich zu Dir." Ich hatte es nicht geahnt. Wie oft mögen manchmal Leute von uns fortgegangen sein, ohne eine innere Stärkung erhalten zu haben. Angesichts dieser Bedürfnisse unserer Besucher fühlen wir unsere innere Leere so sehr tief.

Diese Leere ist eine selbstverschuldete, wie die Armut jenes Freundes eine selbstverschuldete war. Er hatte nur für sich und seine Kinder etwas bereitet. Wahrscheinlich haben sie Abendbrot gegessen. So brauchen wir das Wort Gottes für uns, wir lesen es und denken gar nicht daran, waß wir in eine Lage kommen können, daß wir etwas darreichen sollen. Wir lesen nur für unsere persönlichen Verhältnisse, wir beten für uns und unsere Kinder, sammeln aber dabei gar nicht Brocken, die man gelegentlich andern darreichen könnte. Als der König David so tief gesündigt hatte, fand er Vergebung für sich. Dabei nahm er auch gleich einen Brocken für andere, indem er sagte: „Ich will die Uebertreter deine Wege lehren." Als der Apostel Petrus wieder zum Apostel berufen wurde, gab der Herr ihm gleich die Anweisung, für andere zu sammeln, indem er sagte: „Weide meine Schafe". Später hat der Apostel daran gedacht, daß man stets für andere etwas übrig haben muß; denn er schrieb: „Reichet dar in eurem Glauben".

Sicher hatte der Mann ein tiefes Schamgefühl, als er sich sagen mußte, daß er nichts darreichen konnte. Wenn keine Möglichkeit gewesen wäre, etwas im Hause zu haben, dann wäre es noch anders. Aber hier lag eine Vernachlässigung vor. Anders hätte er zum Nachbar nicht von Leihen geredet. Demnach hatte er doch die nötigen Mittel, Brot zu besorgen. So müssen wir uns auch schämen, wenn wir kein Wort der Erquickung für unsern Gast haben. Wissen wir dann wirklich nicht, was einer unsterblichen Seele gut tut? Die Hausfrauen haben gestern zu dem heutigen Tage sich angestrengt, den Gästen etwas vorzusetzen. Was haben aber die Männer gedacht und gesammelt? Haben sie irgend etwas beim Herrn gesucht, den Gästen darzureichen? Wenn heute nachmittag einer und der andere im tiefen Schamgefühl sich sagen wird: „Ich habe ihm nichts vorzusetzen", dann wird er sich selbst anklagen müssen. Dieses Bekenntnis der inneren Leere bringt zur Besinnung und zum Bewußtsein der vorliegenden Pflicht.

2) Es entsteht die Frage: „Wie ist der Not abzuhelfen?" — Ich kann doch nicht schweigen und nur an den Körper des Gastes denken. Man sucht einen Ausweg aus der Verlegenheit. Ist mein Zustand so, das ich nichts für eine geistliche Erquikkung für andere habe, so wirft man sich auf geliehenes Material. Man bietet etwas dar, was mit meinem persönlichen Erfahrungen nichts zu tun gehabt hat. Man genießt geborgtes Brot. So gab es einen Ausweg in der Abhängigkeit von anderen Menschen. Man bietet nichts dar, was Gott in unser Herz legte, nichts, was durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes uns kam und uns Freude bereitete. Man hat nicht das Fett und das Süße genossen, so daß man jetzt andern etwas darreichen kann. Nein, alles was man darreichen kann, ist aus dem genommen, was Menschen darreichen können aus ihrem Wesen: aus der Kultur, aus der Politik, aus dem sozialen Leben. Man bietet Lob und Kritik der Menschen dar. Geschwätzigkeit und Afterreden müssen hingehalten werden, um die Gesellschaft zu beleben. Das ist die Speise für den Geist des Gastes. Es gibt nichts, was die eigene Seele bewegt und gefördert hat.

Wir bleiben tief beschämt bei all dem Geborgten stehen. Hatten wir wirklich nichts Besseres darzureichen? Ist das das Beste, was unser Gedächtnis hat. War in dem Afterreden und in der Geschwätzigkeit alles dargereicht worden, was man von andern geborgt hat? Ich wünschte, das Buch von Heinrich Dallmeyer „Unvermischtes Christentum" wäre noch zu haben und ein jeder von uns würde es lesen. Er spricht unter anderem von dem Afterreden und von der Schwatzhaftigkeit. Er sagt: „Es wird nicht viele Christen geben, die auf dem Gebiete der Schwatzhaftigkeit nicht mal eine Entgleisung erlebt haben. Er meint, daß man selten aus der Gesellschaft ohne Gewissensbisse heimgehe. Er erzählt von einer wahren Christin, die in einer Unterhaltung einen Ausdruck gegen den Kaiser brauchte und dafür 3 Monate Gefängnis erhielt. Das unbedachte Reden brachte sie dahin. Es gibt auch eine fromme Schwatzhaftigkeit. Man nennt das ein Zeugnis für Jesum, dem andern aber war es widerlich anzuhören, weil kein Salz darin war. Denkt nur an den Schwätzer in der „Pilgerreise". Der Heiland spricht von dem Plappern im Gebet. Das bezieht sich auf den Schwätzer, der viele Worte macht, ohne wirklich etwas von Gott zu begehren. Hernach weiß er selber nicht, was er von Gott haben wollte. Deshalb wartet es auch auf keine Erhörung.

Zu der Schwatzhaftigkeit, in der man viel geborgtes Brot darbietet, gesellt sich gerne das Afterreden. Petrus sagt: „Leget ab alles Afterreden". Daran merken wir, daß auch die erste Christenheit daran litt. Jakobus sagt: „Wer da afterredet, der redet dem Gesetz after". Aus dem Afterreden entstehen leicht Verleumdungen. „Man kommt so sehr leicht dahin, daß man hinter dem Rücken etwas sagt, was man dem Betreffenden nicht persönlich sagen möchte. Der Vorstand ist oft gezwungen, über einen Bruder oder eine Schwester etwas untereinander zu sagen. Aber da ist niemals die Absicht dabei, den anderen zu verunglimpfen. Dallmeyer erzählt von einem Holländer, der ein Goldstück in der Tasche trug, mit der Absicht, es einem Menschen zu geben, wenn er in einer Gesellschaft sein werde, wo man nicht über einen andern geredet hatte. 13 Jahre lang mußte der Mann das Goldstück in der Tasche tragen, ehe er es einem geben konnte. Man sagt: „Wer verleumdet, der hat den Teufel auf der Zunge, wer ihn anhört, der hat ihn im Ohr." Das ist wenig Unterschied. Der Afterredner muß einen Leichtgläubigen finden, wenn sie harmonieren wollen. Es fällt uns schwer, alles Gute über Gott zu glauben, das uns in der Bibel mitgeteilt wird. Es fällt uns aber sehr leicht, das Schlechte über einen Menschen zu glauben, das man auf der Straße hört. Das ist das geliehene Brot, das man unbedachter Weise dem Gast vorstellt.

3) Wir sehen es ein, daß es wirklich schlimm ist. Aber wie sollen wir dahin kommen, daß wir wirklich nahrhaftes Brot in Reserve haben, wenn die Gäste kommen. Unser Text zeigt uns den Weg, die Not in richtiger Weise abzutun. Diese Hilfe ist das Gebet. Beachten wir es, wir dürfen im Gebet alles suchen, was uns zu einem seligen Leben fehlt. „Bittet, so wird euch gegeben". Wie der Freund an die Güte des Freundes glaubte und ihn deshalb um Brot bat, so sollen auch wir an den Vater glauben, der besser ist als alle Freunde und als alle Väter.

Der Herr Jesus nennt uns den speziellen Gegenstand, um den wir bitten dürfen. „Um den Heiligen

Geist". Der unbekehrte Mensch darf um den Heiligen Geist zwecks seiner Umwandlung bitten. Wir sind unfähig, uns die Umwandlung unseres gesellschaftlichen Lebens zu nehmen. Es kann der Mensch sich nichts nehmen, es werde ihm den gegeben vom Himmel. Da gilt es, im Glauben und im Gebet diese Umwandlung zu suchen. Die gläubigen Kinder Gottes müssen um die Kraftwirkung des Heiligen Geistes bitten. Wenn sie es wissen, daß sie den Heiligen Geist haben, so laß sie um die Gaben des Geistes bitten, ein lebendiges Zeugnis zu sein. Wir denken oft, daß wir in besonderer Weise die Kraft des Heiligen Geistes zur Mission bedürfen und vergessen, daß wir diese Kraft ebenso brauchen, wenn wir in einer Gesellschaft sind, wenn wir unsern Gästen zum Segen sein wollen.

Ein griechischer Philosoph sagte einst: „So oft ich unter Menschen kam, kam ich weniger als Mensch nach Hause." Die meisten Gewissensvorwürfe haben wir gehabt, wenn wir aus der Gesellschaft nach Hause gingen. — Unser Gebet um die Leitung des Heiligen Geistes wird nicht vergeblich sein, denn der Herr gibt uns die Gewißheit, daß wir denselben empfangen werden, wenn wir darum bitten.

Um eine wahre Geistesgemeinschaft herzustellen, hat der Heilige Geist eine dreifache Wirkung. Er tut das, was in Jes. 40, 7 geschrieben steht: „Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des Herrn Geist bläset darein." Gras und Blume sind hier Sinnbilder von der Herrlichkeit des Menschen, von dem was aus unserm Fleische herauswächst. Manches kann andern unsere Gesellschaft menschlich angenehm machen. Wenn aber der Geist zur Geltung kommt, so verdorrt dasselbe. Eine Blume ist die Selbstgefälligkeit, in der wir andere beurteilen. Wenn der Heil. Geist zur Geltung kommt, so schwindet dieselbe. Eine weitere Blume, die oft in der Gesellschaft blüht, ist das Wohlgefallen an den Dingen dieser Erde. Eine dritte Blume ist der äußere Glanz bei der Bewirtung. Martha hatte es damit zu tun. Da blies der Geist des Herrn darein mit den Worten Jesu: „Eins ist not".

Eine weitere Wirkung des Heiligen Geistes ist die Einpflanzung des Wortes in das Herz der Leute. Deshalb steht das Wort aus Jesaja in 1. Petri mit dem Worte zusammen: „Aber das Wort des Herrn bleibet ewiglich." Er trägt dieses Gotteswort in die Gesellschaft hinein. Man reicht das Wort des Herrn den Gästen dar als die wahre Seelenspeise. Wenn ihr Luthers Schriften lest so findet ihr darin recht viele Tischreden. Sorgten die Frauen für die natürliche Speise, so sorgten die Männer für die geistliche Bewirtung der Gäste. Der Heilige Geist gibt uns dann Erleuchtung, daß wir es verstehen, in taktvoller Weise das Wort anzuwenden und dem einzelnen darzureichen was er braucht. Wir waren einst bei Br. P. M. Friesen zu Gast. Es war eine größere Gruppe. Da ging er mit seinem Stuhl bald zu diesem, bald zu jenem Gast, um allen etwas von seiner Gemeinschaft zu teil werden zu lassen. So wird der Herr auch durch seinen Geist uns mitteilen, was uns fehlt zur Stärkung des Glaubens und der Liebe. Es ist so wertvoll, wenn die Gäste den Eindruck davon tragen, daß sie in dem Hause geliebt werden; dazu aber auch noch, daß sie das Wort fester glauben.

Laßt uns denn heute aus der Fülle Gottes als Gastgeber nehmen und darreichen, was er uns gibt. Möchte es doch auch von uns bei unsern Besuchen gelten: „Sie blieben im Brotbrechen". Amen!

„Verlorene Söhne".

Diese Geschichte von Peter Klassen wurde vor Jahren schon einmal gedrukt. In dem Kleide, in dem wir das Buch jetzt vor uns haben, ist es eine Neuerscheinung und in veränderter Form. Zweck der Veröffentlichung ist, das wertvolle Gut der Wehrlosigkeit vor die Leserschaft — besonders die Jungen — zu bringen, nicht im Gewande mehr oder weniger trockener lehrhafter Vorträge, sondern im Gewande einer lebensvollen, wahren Geschichte.

Gleich eingangs haben wir den köstlichen Frieden in einer christlichen mennonitischen Familie in der Krim. Zwei Kinder waren den Tjarts geschenkt worden: Hans und Tina. Sie haben aber einen verwahrlosten russischen Waisenknaben aufgenommen, ihn gesund gepflegt, mit warmer Liebe groß gezogen und christliche Bildung beigebracht. Mischa lohnt solche Barmherzigkeit mit treuer rührender Anhänglichkeit an Papascha und Mamascha. Er ist von ungewöhnlicher Begabung, macht mühelos das Abiturium; und ist nun daran, gleichzeitig mit Hans Tjart das höhere Studium in Angriff zu nehmen — er will Mediziner werden. Da bricht im August 1914 der unselige Krieg aus, und ihre Pläne werden zu Wasser.

Mischa hatte früh die Bibel lesen und lieben gelernt, und sie war ihm im vollsten Sinne des Wortes — Wort des Lebens geworden. Sehr tief erfaßte er auch den Sinn des Prinzips von der Friedensidee und er war bereit, hohe Opfer für die Erkenntnis zu bringen. Er besuchte Feldscherkurse in Charkoff und nachher auch andere medizinische Kurse und hat dann als Sanitäter und Mediziner sehr segensvoll im Heere arbeiten dürfen, und ihm wurde hohe Anerkennung zu teil. Besonders angenehm war es ihm, für seine Heiland zu wirken, und es war ihm vergönnt, viele auf den Weg des Lebens zu führen. In vorbildlicher Weise und mit heiligem Ernst vertrat er auch die Friedensidee und er hat viele aus eingefleischten Militaristen zu Gegnern des Krieges gemacht, selbst hohe Militärbeamte. Schon frühe hatte er das Heil ergriffen und zwar ganz entschieden, und daher die Sicherheit im Leben und Auftreten und Ruhe und Frieden in seiner Tätigkeit.

Dem gesunden starken Hans behagten die sanftmütigen Wege des Lammes von Golgatha durchaus nicht und es verletzte ihn daher aufs tiefste, daß er als Sanitäter den Verdacht der Feigheit auf sich laden sollte und so verhöhnt wurde. Deswegen setzte er endlich alle Unentschiedenheit beiseite, bezog eine Offiziersschule und ließ sich in den aktiven Dienst einschreiben; und das alles ohne Wissen der Eltern, seiner Braut und seines russischen Bruders. Die Folgen davon waren: unsagbares Herzeleid für die Angehörigen und für ihn selbst schwerste Kämpfe und bitterste Gewissensnot und eine tötliche Verwundung, von der ihn nebst Gottes Führung nur die heldenmütige Pflege und das treue Beten Mischas rettete. Diese Leiden hier auch nur einigermaßen zu schildern, würde zu weit führen. Man lese selbst nach. Es ist spannend geschrieben, mehr noch — sehr belehrend für denkende Leser. — Lest nicht oberflächlich, sondern mit ernstem Fragen, lest im Familien- und Bekanntenkreis und sprecht euch aus über das Gelesene. Die gewissenhaften Leute scharen sich um die Fahne der Friedensidee; manchem Leichtfertigen wird das Gewissen geweckt. Das **Bekenntnis ist gut, leben wir es aus.**

Als Geheilter an Leib und Seele (obgleich ein Krüppel) durfte Hans in die Arme der Eltern und der Braut zurückkehren. Und Vater Tjart langte vom Regal die Bibel und las bewegten Herzens: „Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist wieder gefunden worden." und fing an fröhlich zu sein. —

Es handelt sich in dieser Geschichte in der Hauptsache um den Grundsatz, ob wahre Christen unter allen Umständen Liebe (auch Liebe in der Wahrheit) und Barmherzigkeit nach der Bergpredigt und sonst in den Lehren und dem Beispiel Jesu Christi zu üben haben, oder ob unter Umständen der Christ das alles bei Seite setzt und in Haß, Wut und blutiger Rache (auch alttestamentlicher Rache) durch Mord — Massenmord die Entscheidung sucht. Die Wehrlosigkeit ist leider in gewissen Kreisen der Mennoniten eine Frage geworden. Es sollte nicht so sein. Wie sehr ringt der Hans in der Geschichte nach Klärung. — Und woher die Unklarheit, die Indifferenz in unsern Kreisen? Wer trägt die Schuld? — das Elternhaus — die Schule? — der Lehrdienst — die Gemeinde? Der Autor hat viele Fragen angeregt und auf manchen Mangel den Finger gelegt. Es ist zu verwundern, wie vielseitig und mannigfaltig der Gegenstand ist. Der Mann hat starke Gedankenarbeit getan. Wir grüßen ihn hiermit und danken ihm noch einmal für die Arbeit!

Ist das Buch bestimmt auch nach Uebersee zu gehen?

Es kommen in der Geschichte auch Mädchen und Frauen vor; die spielen oft auch eine sehr wichtige Rolle, wenn die Wehrlosigkeit realisiert werden soll.

B. Sch.

Zur Lepramission.

Laut Rundbrief Nr. 5 vom 22. Februar 1951 berichten MCC-Vertreter C. Dyck und B. Neuschwander, daß es nach langem Warten und vielem Suchen gelungen ist, etwa 80 km von Asuncion an der Asphaltautostraße 1200 ha Land anzukaufen. Auf diesem Lande soll die langerwogene Leprakolonie gegründet werden. Man plant, auch andere mennonitische Familien hier ansäßig zu machen. Wie es im Berichte weiter heißt, hat man Draht zur Einzäunung des ganzen Areals bereits erworben. Andere Baumaterialien, wie Ziegel, Zement, Eisen, Glas, Wasserröhre usw., die heute schwer erhältlich sind, sollen beschafft werden. Er werden ferner Architekten u. Ingenieure die Wasserlage prüfen. Etliche Häuser stehen auf dem Gelände, die nächstens bezogen werden sollen. Dr. J. Schmidt mit Familie (unsere alten Bekannten) werden zum September erwartet, um die Einrichtung zu treffen und die Anstalt zu leiten. Ebenfalls erwartet man aus Nordamerika im Oktober Dr. Eugene Kellersberger von der Lepramission. Laut Regierungsdekret ist uns absolute Autonomie (Selbstverwaltung) zugesagt. —

„Miracle at Carville" (Wunder in Carville) heißt das kürzlich erschienene Buch von Betty Martin. Carville ist die Aussätzigen Anstalt in Louisiana, USA. Frau Martin, Tochter einer guten Familie, wurde im 19. Lebensjahr vom Aussatz gepackt, im Jahre 1927. Ergreifend ist die Beschreibung ihrer eigenen Verzweiflung bei dieser Entdeckung. Am 15. Januar 1928 wird sie zur Anstalt gebracht. 1931 entflieht sie mit einem jungen aussätzigen Mann, den sie kennen und lieben gelernt, nachdem beide nach scheinbarer Erholung plötzlich einen Rückfall erleiden. Sie heiraten und gründen ein Geschäft in New York, doch besonders sein Leiden zeigt sich immer deutlicher in seinen Zügen, so daß sie sich kaum mehr unter den Leuten sehen lassen können. Schließlich hielten sie es beide nicht mehr aus, und 1938 gingen sie wieder beide zurück nach Carville, wo sie wieder aufgenommen wurden. In dieser Zeit hatte sich diese Kolonie sehr verbessert und modernisiert. Nun werden wieder neue Kurmethoden und neue Arzneien eingenommen — — doch die Jahre gingen und der Aussatz blieb. Sie beteten zu Gott wie nie zuvor, doch scheinbar umsonst. Es ging mit ihnen bergab — die Knochen wurden weich, die Glieder verschwollen. Da plötzlich kam in 1945 das neue Sulfa Mittel, Promin, und später Diasone. Der Wendepunkt trat plötzlich ein. Im März 1947 nachdem die letzten 12monatlichen (ein Jahr) Prüfungen alle negativ ausfielen, wurden sie beide kurz nacheinander als gesund entlassen — vom Aussatz geheilt. Nach 20 Jahren gesund, — rein.

Rührend ist in dem Buch besonders Frau Martins starker Glaube an Gott während all diesen Jahren der Prüfung und Hoffnungslosigkeit. Weiter ist interessant, daß laut ihrem Bericht in der ganzen Geschichte der Kolonie Carville nicht eine einzige Pflegerin oder Doktor angesteckt worden ist, und sich auch garnicht davor fürchteten; ja, aus 145 Versuchen von seiten der Aerzte, sich durch Einimpfen des Leprabazillus anzustecken, folgte nicht eine Erkrankung — sie konnten sich nicht einmal mit Gewalt anstecken. Dann betont sie stark die Vorteile der ambulatorischen Behandlung, wenn nur irgen möglich, erwähnt jedoch auch die Segnungen der Anstalt. Auch bittet sie, daß man diese Krankheit doch nicht fortwährend in ein falsches Licht stellt durch den Namen „Lepra", „Aussatz", sondern die „Hansen's Krankheit" nennt, nach dem Entdecker der Lepra-Bazillus in 1873, Dr. Gerhard Henrik Armauer Hansen, einem Norweger.

Ein ergreifendes zeitgemäßes Buch. Wir haben an Frau Martin geschrieben und hoffen mit ihr in Briefwechsel zu treten. Sie könnte auch unserer Arbeit zum Segen werden.

Im Dienste des Meisters,

C. J. Dyck.

B. Neuschwander.

(Aus „Menno-Blatt", Paraguay.)

Dankabstattung.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seine heiligen Namen! Loben den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat". Ps. 103.

So müssen auch wir ausrufen, die wir im großen Elend waren, nicht ein noch aus wußten und der Herr uns so wunderbar errettete aus der Feinde Hände. Er schickte es so, das wir in die englische Zone nach Schleswig-Holstein kamen, wo wir uns endlich erholen konnten von all der Angst. Dafür sind wir dem himml. Vater sehr dankbar. Dann kamen wir in mit unsern Verwandten und Bekannten in Verbindung in Kanada. Wie froh waren wir, endlich mal ein Lebenszeichen von ihnen zu erhalten. Sie haben sich unser so liebevoll angenommen und geholfen, wo sie nur konnten. Dafür danken wir ihnen aufs herzlichste. Wir danken auch allen, die es mit Gottes Hilfe möglich machen konnten, uns herüberzubringen nach Kandada, wo wir uns jetzt, Gott sei Lob u. Dank, befinden. Dem MCC sind wir ganz besonders dankbar, denn das hat großes an uns getan. Der liebe Gott vergelte es allen. Unsern innigsten Dank auch allen, die uns in Deutschland in der Einsamkeit besucht haben, auch für jedes Paket und jeden Brief, den wir erhalten haben. Den 17. Nov. 1948 komen wir in Winnipeg an, wo wir sehr freundlich bewillkommt wurden. Auch dafür unser innigsten Dank! Uns hat es in Manitoba sehr gut gegangen und man hat uns so viele Liebe erwiesen. Jetzt sind wir schon ein Jahr hier in Ontario. Uns geht er, Gott sei Lob u. Dank auch hier gut. Sind freundlich aufgenommen worden und es wird uns viel Liebe erwiesen. Wie schön ist es, daß wir hier in Ruhe und Frieden leben können, es ist eine große Gnade! Unwillkürlich müssen wir ausrufen „Herr, wir sind nicht wert, aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns tust." — Wir haben es reichlich erleben dürfen, wie unser gnädige Gott über uns Flügel gebreitet hat und unsere Gebete erhörte. Ihm sei Lob, Dank, Ehre und Anbetung von nun bis in Ewigkeit! Amen.

S. B. — Eine Leserin, Ruthven, Ont.

M.C.I. in Gretna.

„Der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich."

Psalm 126, 3.

In diese Worte des Psalmisten stimmen wir als Direktorium und Lehrer der Schule von Herzen mit ein um mehr als einer Ursache willen. Manch ein Klage- Bitt- und Mahnbrief ist schon im Laufe der Zeit geschreiben worden, darum man die Schule zuletzt das Sorgenkind genannt hat. Ist es wirklich dein Sorgenkind? Es würde uns freuen, wenn es wirklich so wäre und wir möchten es auch so halten. Denn wo sind rechte Eltern, die sich nicht vor allem andern um ihre Kinder sorgen? — Diese Schule aber, obzwar sie ihr 60jähriges Jubiläum feiert, gehört noch immer unsern Kindern, unserer Jugend, und auch umgekehrt: die Kinder gehören der Schule. Diese zwei sind eins. Darum laßt uns weiter für unsere Kinder, zusammen mit der Schule, sorgen, doch mit Freuden und großem Vertrauen auf unsern Himmlischen Vater, denn Er sorgt für uns. Wir aber, als Schule, als Kind, wollen uns bemühen, freundlicher zu sein, daß man ohne Muß und Mahnung gerne mal das Kind in die Arme nimmt und etwas liebkost. Und weil man es liebt, ihm auch hin und wieder ein Geschenk macht.

Doch heute ist unser Herz voll Dankens dem himmlischen Vater, allen werten Schulfreunden, Vätern und Müttern und allen Gemeinden gegenüber:

Erstens, weil der Herr uns läßt das 60 jährige Bestehen der Schule, ein Diamantenfest, feiern. Welch eine Gnade! In allen Stürmen, die über diese Schule gekommen sind, durch zwei große Weltkriege, was für uns Wehrlose viel bedeutet, durch sehr arme und reiche Jahre, mit viel und wenig Schülern hat der Herr uns getragen, beschützt, sehr gesegnet und zum Segen gesetzt. Wahrlich, der Herr hat Großes an uns getan. Wir möchten bei dieser Gelegenheit auch jedem, der uns den Jubiläumsdollar zum Geburtstag gegeben hat, herzlich Dankeschön sagen. Vielleicht haben manche unsern Geburtstag wie auch das Geschenk vergessen, doch solches nachzuholen, ist noch Zeit bis zum Schulschluß.

Zweitens, weil der Herr uns die Möglichkeit geschenkt hat, in den letzten Jahren eine neue Schule zu bauen. Dabei hat mancher Freund der Schule tüchtig mit angepackt und mitgeholfen. Als ich im Winter 1944 für den Baufonds der Schule in den verschiedenen Gemeinden kollektierte, habe ich unter uns noch manchen „Hauptmann zu Kapernaum" gefunden, von dem die Juden sagten: „Er hat unser Volk lieb und die Schule hat er uns erbaut". Das Zeugnis muß auch ich vielen unserer Büder geben. Man will das Erbe der Väter nicht verlieren, darum liebt und gibt man, um es weiter zu besitzen. Nach Fertigstellung der neuen Schule blieb eine Schuld, die uns anfänglich gering vorkam, die mit der Zeit aber anfing zu drücken. Im Jahre 1949 machten wir einen Plan, sie zu bezahlen und baten jeden Schulfreund, uns noch einmal $15 zu geben. Viele haben es getan und wir möchten hiermit dafür danken. Doch waren es zu wenige, die unserer bitte Gehör schenkten und die Schuld konnte nicht ganz bezahlt werden. Im Herzst 1950 hatten wir eine erweiterte Direktorenversammlung, wozu verschiedene Aelteste und Leiter der Gemeinden eingeladen wurden. Hier wurde beschlossen, die Schuld auf Gemeinden und Gruppen einzuteilen, nicht um eine Auflage zu machen, sondern zu bitten, daß jede Gemeinde oder jeder Distrikt in der Abtragung dieser Schuld möchte seine Pflicht sehen. Der Herr hat Großes an uns getan. Die meisten Gemeinden und Gruppen haben es getan und die **Schuld ist bezahlt.** Ein herzliches **Vergelts Gott!** Sorgt weiter für uns.

Drittens, wollen wir noch einen ganz besonderen Fall erwähnen, der zur Tilgung der Schuld sehr viel beitrug. Eine verstorbene Schwester Katharina Klassen hatte in ihrem Testament der Schud gedacht und das dritte Teil ihres Vermögens zur Bezahlung der Bauschuld bestimmt. Das kommt vom Herrn und, wahrlich, die Werke dieser Schwester werden ihr nachfolgen. Ist dies nicht ein Hinweis, wie man sein Geld in Gottes Bank gut anlegen kann, wo es sehr gute Zinsen trägt?

Viertens, wir haben unser Volk lieb und die Schule haben wir erbaut. Doch bei dem Herrn Jesus ist dieses minderwärtig. Er sieht den Glauben und hat auch unsern Knecht (unsere Kinder) gesund gemacht, indem Er in diesem vergangenen Schuljahr vielen Schülern Buße über ihr Sündenelend und Vergebung der Sünden schenkte. Ist es nicht wahrlich das Größere? Uns ging es so wie Petrus in Luk. 5, 5—8. Als wir sahen wie unser Meister unser Schifflein (d. h. unsere Lehre und Predigt), und unsere Gesellen (d. h. unsere Lehrer, ihre Ansterengung u. beständige Treue), da sie auf sein Wort die Netze auswarfen, segnete, indem sie eine große Menge Fische beschlossen, da konnten und wußten wir als Direktorium nichts Besseres zu tun, als vor Ihm niederzufallen und Ihm alle Ehre, Dank und Ruhm zu geben mit den Worten des Petrus: „Herr, gehe von mir hinaus! ich bin ein sündiger Mensch". — Kann es etwas Größeres geben, als unsere Kinder über ihre Sünden weinen sehen und daß sie den Herrn Jesus annehmen als ihren Heiland und Erlöser? So habt uns denn als Euer Sorgenkind auch ferner sehr lieb, nach 1. Joh. 3, 18: „Nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit". Wenn wir auch in der Vergangenheit oft geweint, geklagt und oft unzufrieden gewesen sind, (ob nicht manchmal auch mit Ursache?) so wollen wir uns bemühen, freundlich zu schauen und unser Vertrauen mehr auf unsern himmlischen Vater und auch auf Euch zu werfen.

Im Auftrage des Direktoriums der Schule,

J. M. Pauls, Morden, Man.

Todesnachricht

Frau Katharina Friesen, geb. Dyck, starb am 6. März 1951 nach 11tägigem schweren Leiden im Hause ihrer Kinder Maria und Heinz Warkentin in Leamington, Ontario.

Am 24. Februar erhielten wir von unseren Geschwistern in Leamington die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter einen Gehirnschlag erlitten hatte und schwer krank darniederliege. Sofort machten wir uns auf den Weg und, als wir endlich hinkamen, konnte sie uns nur die Hände drücken. Sie war an der linken Seite gelähmt und der Sprache nicht mehr mächtig. Auf all unsere Fragen stammelte sie nur ein leises Ja oder Nein. Es folgten dann schwere Tage des Leidens, wo Menschenhände nicht mehr helfen

(Fortsetzung auf Seite 7)

Programm

für die Provinzial-Konferenz der Menn. Brüdergemeinden von Manitoba in Elm Creek am 15. u. 16. Juni, 1951.

Beginn: 9.30 Uhr morgens am 15. Juni.

1. Einleitung vom Ortsleiter.
2. Gedenkfeier, verbunden mit Abendmahl.
3. Vorstellung des Programms.
4. Zeiteinteilung; Ernennung des Resolutionskomitees, Zählkomitees und Beschlußkomitees.
5. Einreichung von Fragen an die Konferenz.
6. Bericht vom Direktorium. Wahl: Br. H. Regehr scheidet aus.
7. Innere Mission:
   - Berichte von den Gemeinden.
   - Bericht vom Komitee für Innere Mission.
   - Kassenbericht.
   - Berichte von den Missionsstationen.
   - Empfehlungen des J.M.K.'s.
   - Wahl von 3 Gliedern: A. H. Unruh, D. D. Derksen, C. C. DeFehr scheiden aus.
8. Vorstellung des Budgets für 1951—52.
9. Bericht vom S.S. Komitee. Wahl des Vertreters der Konferenz.
10. Bericht vom Jugendkomitee. Wahl des Vertreters der Konferenz.
11. Bericht von der Gesangessache. Wahl des Vertreters der Konferenz.
12. Die Winkler Bibelschule:
    - Bericht vom Komitee.
    - Bericht vom Leiter der Schule.
    - Bericht über Sommerbibelschulen.
    - Kassenbericht.
    - Empfehlungen des Komitees.
    - Wahlen von 3 Gliedern: J. G. Wiens, D. D. Derksen, W. W. Dyck scheiden aus.
13. Bericht vom speziellen Bildungskomitee. Wahl von 3 Gliedern.
14. Stadtmission:
    - Bericht vom Komitee.
    - Berichte von den Arbeitern.
    - Kassenbericht.
    - Empfehlungen des Komitees.
    - Wahl von 3 Gliedern: J. H. Dick, B. B. Fast, J. P. Neufeld scheiden aus.
15. Konferenz-Kassenbericht.
16. Bericht der Rechnungsrevisoren. Wahl: Ar. Janzen, P. Schröder, W. DeFehr scheiden aus.
17. Annahme des Budgets.
18. Bericht vom Bibel College.
19. Wahl von Kandidaten für die Kanad. Konferenz.
    Bibel College; Fürsorgekomitee; Direktorium; Kanad. Inland Mission; Nervenheilanstalt.
20. Bericht von der Traktatmission.
21. Bericht von der Christian Preß.
22. Wahl von 2 Gliedern in das Programm-Komitee.
23. Bericht von der Hochschule in Winnipeg.
24. Bericht von der Radioarbeit.
25. Bericht vom Komitee für Dienstfragen (Leiter). Wahl: C. C. Warkentin scheidet aus.
26. Bericht vom Fürsorgekomitee. Stellungnahme zur Vorlage des Fürsorgekomitees der General Konferenz. Wahl von 4 Gliedern: H. S. Voth, H. P. Töws, A. H. Unruh, D. D. Derksen scheiden aus.
27. Eingereichte und laufende Fragen.
28. Wahl der Konferenzleitung.
29. Ortsbestimmung für die nächste Konferenz.
30. Bericht des Beschlußkomitees.
31. Schlußgebetsstunde.

Brand in Tabor College.

Feuer zerstörte am 9. Mai früh morgens das Musikgebäude von Tabor College. ½7 Uhr ertönte die Feuersirene der Stadt Hillsboro und einige Minuten später erschienen die zwei Feuerlöschwagen auf dem Platze des Brandes. Nach mehreren Stunden Arbeit war das Feuer gelöscht, doch das Gebäude stand leergebrannt. Leute, die hinzugeeilt waren, mußten machtlos zusehen, wie das Gebäude vom Feuer vernichtet wurde.

Da das Feuer nicht sofort entdeckt wurde, ist der Verlust des Inventars fast total. Von den zehn Klavieren ist nur eins gerettet worden. Die Zentralheizung jedoch, im Werte von etwa $2000, blieb unbeschädigt.

Man vermutet, daß das Feuer von einem Blitzschlag verursacht wurde. Ein sehr heftiges Gewitter über Hillsboro ging dem Brande voraus.

Dr. P. E. Schellenberg, Präsident von Tabor College, erinnerte Studenten und Lehrer während der Morgenfeier an den Brand vor 33 Jahren, durch welchen Tabor College damals völlig zerstört wurde. Er zitierte die Worte aus Hiob 1, 21: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt". In der Morgenfeier vor 33 Jahren hatte Dr. H. W. Lohrenz dieselben Worte zu seiner Ansprache gebraucht.

Im Februar 1948 wurde das für Musik zweckentsprechen eingerichtette Gebäude als Eigentum des Tabor College eingeweiht. Es war eine Gebetserhörung, erklärte Dr. Schellenberg.

Zur Ermutigung teilte Br. Schellenberg weiter mit, daß das Gebäude samt Inventar versichert sei, obzwar nicht in der Höhe, um den ganzen Schaden zu decken. Unsere Vorfahren haben ein gutes Vorbild hinterlassen, sagte er, indem sie ein größeres und schöneres Gebäude bauten, als das, welches niederbrannte. Ein ähnlicher Gedanke war von einigen Freunden des College in der heutigen Frühe schon gefaßt worden.

Nach den Worten von Präsident Schellenberg, sang Br. Louis Hiebert, Glied der Ebendfeld Gemeinde, das Lied: „O Father, teach me from heart to say, Thy will be done".

Später, in der Morgenfeier, wurde der Gedanke von Br. A. E. Janzen, gewesener Präsident von Tabor College, ausgesprochen: Feuer in Tabor College zeigt jedesmal eine große Tatsache — Tabor College lebt.

Siegfr. Janzen.

In der Fremde ohne Zunge.

Von Nic. Goossen.

Erfahrungen einer kleinen Mennoniten-Flüchtlingsgruppe in China.

(Fortsetzung)

Wir hören die ersten Flugzeuge über unsern Köpfen brummen. Das ist ein schlimmes Zeichen. In den Amtsstuben und in den Schulen, überall liest man die Worte: „Ewige Freundschaft mit SSSR." Dieses alles schneidet uns tief in die Seele. Wir sagen uns, uns ist der Ausweg für immer versperrt, denn wir sind wieder in roten Händen. Es dauert nicht lange und an einem Sonntage, früh morgens, wird unser Haus umstellt. Hunderte von Ujguhren (auch Mohammedaner) verlangen dringend, die gläubigen Mohammedaner herauszugeben. (Ich meine, daß die von den Sowjets angestachelt wurden) Jetzt müssen wir schnell Rat schaffen, denn die Brüder sollen im Fluß ertränkt werden, weil sie Mohammed abgesagt und Jesus Christus verkündigt haben. Unser Haus hat zwischen Fußboden und Erdboden einen Zwischenraum von 1 Yrd. Es ist auch eine Falltür in einem Zimmer. Die Brüder schlüpfen unter den Fußboden und wir decken über die Tür einen großen persischen Teppich, stellen einen Tisch darauf und öffnen die Fenster. Dann gehen wir zur Türe und fragen die Ujguhren, wen sie suchen. Sie verlangen diese 6 Christen. Na bitte, kommt herein und sucht. Sie schauen in allen Zimmern. Es ist niemand da. Die Fenster stehen in einem Zimmer offen, also auf dem Wege müssen sie entschlüpft sein, denken sie.

Br. Torwick und ich stehen draußen auf der Veranda, werden aber beide plötzlich heruntergestoßen. Man zerrt uns mitten in den Hof unter die Asiaten. Dann hebt einer den Koran hoch und schreit, man solle schlagen. Ich bete im stillen zu Gott: Nimm meine Seele auf! Es geschieht um Deines Namens willen; meine letzte Stunde ist gekommen! Doch da, in der schwersten Stunde, hält noch immer das liebende Vaterauge im Himmel Wache und sagt, nur soweit und nicht weiter! Im letzten Augenblick kommt ein angesehener reicher Mohammedaner. Der hört gerade die Worte „schlagt" und befiehlt, nicht zu schlagen. Uns beiden werden die Hände auf den Rücken gekreuzt festgehalten und so führt man uns durch die Straße wie die ärgsten Verbrecher und die ganze Horde hinter uns her. Man bringt uns in den sowjetrussischen Stab, der hier jetzt seit der Befreiung, wie sie es nannten, stationiert war. Diese befahlen nun allen Ujguhren, sofort nach Hause zu gehen, sie werden es schon machen. Zu uns sind sie sehr nett und führen uns in den Stab. Als die Ujguhren alle weg sind, begleitet uns einer nach Hause. Da frägt er uns dann sehr aus, wie alles gekommen wäre und sagt: „O, das ist die größte Beleidigung für Sie als Missionare und wir werden es veranlassen, daß die Ujguhren sich öffentlich in der Zeitung entschuldigen! Es ist aber nie etwas davon in der Zeitung erschienen. Unsere Christen mußten aber verschwinden, um nicht in die Hände der Feinde zu fallen.

Nicht lange nach diesem kamen etliche vom Stab und nahmen Br. Torwick und Mr. Murry (ein Amerikaner) die Photoapparate ab. Man sah an allem, daß hier kein Missionieren mehr möglich sei. Mr. Murry entschloß sich als erster, nach den USA zurückzugehen. Dann entschloß auch Br. Torwick sich. Er hatte sich inzwischen mit der Witwe Helene Wiebe verbot und nahm sie mit 2 Kindern mit nach Norwegen. Sie arbeiten gegenwärtig als Missionare in Indien. (Sind auch Rundschauleser — Red.).
Jetzt fängt ein neuer Lebensabschnitt an. Br. Torwick ist weg und die kleine Gruppe zerstreut sich. Br. J. Wiebe wird Lehrer in einer mohammedanischen Schule. Meine Frau und ich gehen wieder zu Pater Husnagel. Er will uns sehr gerne haben und zahlt uns guten Lohn. D. Goossen heiratet Schw. Mariechen Wiebe und eröffnet eine Tischlerei. Jacob Goossen lebt vom Fuhrwerken. H. Schellenberg eröffnet eine Schusterei. G. Nachtigal arbeitet als Tischler. Habe noch unterlassen zu erwähnen, daß G. Nachtigal seinerzeit mit seinem Onkel, auch ein Nachtigal, von Sibirien hieher kam. Der Onkel starb bald und hinterließ eine Witwe mit 3 Kindern. Die ist jetzt mit Gerh. Nachtigal zusammen. Geschwister P. Janzens arbeiten auf einer Farm. Sonntags kommen wir pünktlich zusammen und erbauen uns am Worte Gottes.

Oft ist der Herr uns da recht nahe getreten. Weil jeder des andern Leid kannte, so schmolzen wir sozusagen zu einer Familie zusammen und es ist bis auf den heutigen Tag so geblieben. Wir, die wir noch leben, fühlen, als wären wir leibliche Geschwister. — In 1936 bekam ich eine Arbeitstelle an einer Dampfmühle. Jetzt brachte man Maschinen aus Rußland herein und ein Aphgane hatte eine Mühle gebaut. Ich arbeitete als Maschinist. Der Lohn war nicht groß, aber wir fristeten doch unser Leben. Es war der Vorteil dabei, daß wir auch die Wohnung frei hatten, was hier eine der schwersten Fragen war. Zudem erhielten wir auch Brennung und Mehl. Wir atmeten etwas auf. Mein Wirt war zufrieden, er machte es mir möglich, eine Kuh zu kaufen und gab auch das Futter frei. Wir schaffen uns nun allmählich etwas bessere Kleider an und die Kinder gehen in die russische Schule.

Eines abends, ich hatte gerade Nachtschicht, kommen die Jungens und fragen, ob sie in der Mühle spielen dürfen. „Na ja, ihr dürft, aber nicht auf die Säcke klettern." Die Mehlsäcke waren hoch aufgestapelt. Da ertönt plötzlich ein Schrei. Ich lauf hin, und da steht der Älteste und schreit was er kann, aber der andere ist nicht zu sehen. Ein großer Haufen Säcke ist auf ihn gefallen. Ich werfe die Säcke auseinander und hebe ihn hervor. Er ist weiß wie die Wand und ich trage ihn schnell nachhause. Wie ich ins Haus komme, frägt die Frau was los ist, denn des Jungen Bein schlackert ja so. Ich leg ihn aufs Bett; ja das Bein ist über dem Knie gebrochen. Ich laufe zu Onkel P. Janzen, der versteht sich auf sowas. Er kommt, macht das Bein zurecht und schient es. Die erste Nacht geht alles gut, doch am Morgen rührt er etwas zu sehr und da kommt wieder alles aus den Fugen; das Bein liegt wieder ganz quer. Wie nun, ich bin auf der Arbeitsstelle und bis Onkel Janzen ist es weit! Da können wir nicht immer hinlaufen und ich nehme also die Schienen ab, reibe das Bein mit Alkohol ein und ziehe dann die Schienen fest an. Nun hab ich früher mal gehört von Jacob Wiebe, Lichtfelde, (Knochenarzt) daß, wenn das Bein richtig zusammenheilen soll, muß man vom großen Zeh, übers Knie und zur Nase hin eine gerade Linie haben, wenn man vom Fußende schaut. So legte ich das Bein auf diese Weise zurecht. Doch der Junge renkte es sich immer wieder aus, 3 Tage nacheinander. Ich machte mich schon mit dem Gedanken vertraut, von jetzt an haben wir einen Krüppel. Doch da kam mir der Gedanke, schmale Sandsäcke an beide Seiten des kranken Beines zu legen. Das wirkte und das Bein fing an zu heilen; soviel ich weiß, auch richtig. Onkel Janzen kommt auch jeden Tag einmal nachsehen, meint, es wird schon gehen. Nach 3 Wochen fängt der Junge wieder an zu laufen, und hat ein gesundes und normales Bein. — Ist da nicht sichtlich die Hand Gottes zu sehen? Ich meine, nicht das, was wir in Unbeholfenheit am Bein taten half, sondern die vielen Gebete, die im Glauben zu Gott emporstiegen, machten das kranke Kind gesund. „Ich bin der Herr, dein Arzt" (2. Mose 15, 26). — Mein Wirt gewinnt mit der Zeit mehr Vertrauen zu mir. Eines morgens kommt er zu mir mit dem Vorschlag, die Verantwortung für den ganzen Betrieb der Mühle zu übernehmen. Ich trete die Stelle als Mechaniker an. Das ist aber nur in Asien möglich. In Europa hätte ich müssen ein Zeugnis aufweisen können. Nun erhöht sich auch der Lohn und alles geht einigermaßen glatt.

Es ist jetzt 1937. Die Tunganen sind endgültig besiegt und bis nach Indien hinausgetrieben. Viele haben ihre Familien mitgenommen, andere, die sie nicht mitnehmen konnten, haben sie im Fluß ertränkt und nur die Männer sind geflüchtet. Sie wollten ihre Familien nicht in die Hände der Feinde fallen lassen; denn sie dachten, daß man ihnen mit dem Maß zumessen würde, wie sie selber es getan hatten. Die Weißrussen kommen von Aksu und Kaschgar zurück und werden entlassen. Doch nicht lange genießen sie die Freiheit und das Arretieren beginnt. Die, welche in Kaschgar waren, werden alle ohne Ausnahme eingesteckt und die Vordermänner werden erschossen. Schenn Du Bang sitzt am Ruder. Die sowjetrussischen Berater diktieren und er führt ihre Ordre's aus. Im Osten wütet der japanische Krieg. Die ganze Lage wird von Tag zu Tag gespannter. Wie wird das nur enden? fragen wir uns wieder und immerwieder. Uns ist jegliche Verbindung mit dem Auslande abgeschnitten. Wir dürfen und wollen auch nicht Briefe schreiben, aus Furcht vor den Roten. Die Stadt wird überfüllt mit Chinesen, die in Rußland waren und dort geheiratet haben. 8000 Familien kommen in einem Jahre an, von denen die Männer sich mit den liederlichsten Russenfrauen aus Moska und Petersburg verheiratet haben. Hin und wieder treffen wir eine gute Frau, die den Chinesen aus Not genommen hat, um dem Hungertode zu entgehen. Durch die Kreuzung gibt es recht viele hübsche Kinder, doch sie haben das Niedrigste von Vater und Mutter geerbt. Ihre Redensarten sind haarsträubend. Es heißt, die sind aus Rußland ausgewiesen und sollen gegen russische Flüchtlinge ausgetauscht werden. Wir rechnen damit, daß wir bald zurückgeschickt werden. Immer mehr Arreste werden in der Stadt gemacht. Mit wenigen Ausnahmen sitzen alle wohlhabende Chinesen, Mohammedaner und Russen im Gefängnis. Ihr Vermögen ist konfisziert und nach Rußland gegangen. Es waren solche dabei, die bis 100,000 Schafe hatten. Einer hatte auch zirka so viel Pferde in den Bergen und außer diesen noch Schafe und Rinder. Wir haben es gesehen, wie monatelang Tag und Nacht Herden Vieh nach Rußland getrieben wurden. Es stand dauernd eine dicke Staubwolke am Himmel von den vielen Viehherden, die man wegtrieb. Dagegen kommt nun eine Kolonne nach der andern, Trucks zu 100 in einer Kolonne. Die gehen nach dem Osten mit Munition. Die Chinesen bauen einen Hochweg von West nach Ost und meistens wohl mit gestohlenem Gut.

(Fortsetzung folgt)

† Br. P. P. Wiebe †

ein gottbegnadigter und vielbegabter Dirigent von Yarrow, B. C., ist erlöst worden von seinem Leiden, und hat eingehen dürfen in die obere Heimat. Habe oft im Leben Gelegenheit gehabt, ihn zu treffen, ihn auf Kursen als Mithelfer gehabt, habe seine Leistungen beim Ueben und Vortragen beobachten dürfen. Ich bestätige es mit warmem Herzen, daß Br. Wiebe die 2% Inspiration besaß, die bei so vielen fehlt. Vollkommen ist ja niemand, ich am wenigsten, aber unter Br. Wiebe's Leitung gewann das Lied Gestalt. Die Gedanken der Tondichter in der Musik herauszufinden und wiederzugeben, ist eine Gabe, und die besaß Br. Wiebe. Der große Dirigent von England, Barbirolli, der ja auch mehrere Jahre das New York Symphony Orchester leitete, behauptet, man kann keinen Dirigenten bilden, die müssen geboren sein. Das glaube ich auch von meinem Freund Wiebe. Diese Gottesgabe hatte er mitbekommen vom Schöpfer. Im gegebenen Fall konnte Br. Wiebe sich auch demütigen und zugeben, wo er nicht wußte. Ich denke da an eine Begebenheit in Coaldale. Ja, das müssen wir auch lernen. Wie inhaltsreich war oft unsere Unterhaltung, wenn wir erst auf klassische Musik zu sprechen kamen. Letzten Sommer fuhr der liebe Dirigent Br. G. Reimer von Yarrow mit Br. Wiebe und mir, zu dem Sym-

Auf allgemeinen Wunsch
bringt der
Jugendverein der Ersten Mennoniten Kirche
"Das Lied von der Glocke"
Worte von F. Schiller — Musik von A. Romberg
am Sonnabend, den 2. Juni
in der
Ersten Mennoniten Kirche
Ecke Alverstone und Notre Dame, Winnipeg.
Eintritt 75c — Beginnend 8.05 abends (neue Zeit)
Eintrittskarten im voraus zu kaufen bei:
Piano House, 328 William Ave. und Central Supplies, 116 Isabel St.

Hochzeitseinladungen
in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.
Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
157 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba.

phony Konzert im Park in Vancouver. Besonders die Rückreise mit dem Gedankenaustausch über das Gehörte wird mir stets im Gedächtnis bleiben. Er hatte rechten Geschmack in der Musik — wie ist unsere Musik oft so „cheap"!

Ich erhielt die Nachricht von seinem Begräbnis noch gerade zur Zeit und durfte in Gedanken die Trauerfeier miterleben. Sein Gedächtnis soll mir in Ehren bleiben. Ich grüße die leidtragende Familie recht herzlich und rufe den Dirigenten in Kanada zu: „Laßt uns beim Einüben der Lieder so gründlich arbeiten, wie Br. Wiebe es getan."

In Trauer, K. H. Neufeld.

East-Aldergrove, B. C.

— Hochzeit hatten die Geschw. Jakob Thießen und Maria Wiens. Die Eltern dieses Paares sind Geschw. P. Wiens und Geschw D. Thießen, beide von hier. Trauhandlung vollzog Br. C. Töws, Yarrow.

— Die Geschw. W. Isaak haben ihren Wohnort nach Strawberry Hill verlegt. Wir hatten die Freude, ihre Silberhochzeit hier zu feiern. Die Festredner waren H. Sawatzky und P. Isaak von Matsqui.

— Auto-Unglück hatten die Kinder der Geschw. J. Esau als sie zur Kirche fuhren. Beim auf dem Hochwege drehen wurde das Auto von einem andern umgeschlagen und sehr beschädigt. Die vier Insassen hatten sich zwar gestoßen, aber doch nicht so sehr, daß es erforderlich war, die Ambulanz zu rufen.

— Eine große Freude ist bei unsern Geschwistern J. Willms eingekehrt, indem bei ihnen nach 9 Töchtern ein Söhnchen eingekehrt ist.

— Ein schönes Programm wurde von unserem Schwesternverein geliefert. Wir Männer waren die Gäste und durften zuhören. Wir bekamen den Eindruck, was von Herzen kommt das geht zu Herzen und durften uns sagen, so ein Programm hören wir gerne. Der Herr wolle unsere Schwestern segnen und möchten sie nur mutig weiter arbeiten. Nach Schluß durften wir noch ein gemeinsames Mahl im Kellerraum einnehmen.

— Korr.

Tabor College.

Neun kanadische Stundenten erhalten am 24. Mai ihre akademische oder theologische Titel von Tabor College, Hillsboro, Kansas. Die meisten der Absolventen kehren nach Kanada zurück.

Die Namen der Graduanten und ihre Spezialität ist wie folgt: Ernest P. Dyck, Abbotsford, B. C., Geschichte und Pädagogik. Er hofft im kommenden Winter in Vancouver Französisch zu studieren. Abram Enns, Steinbach, Man., — Englisch und Geschichte; Henry G. Krahn, Abbotsford, B. C., — Geschichte und Biologie. Er plant, auf ein Jahr nach Mexiko in die Mission zu gehen, ehe er nach Paraguay fährt. Bruce Wakelin, Waldheim, Sask., — Bibel als Spezialfach.

Obige Männer gedenken, in die Mission zu gehen, entweder nach Afrika oder Südamerika, sobald sich die Türen öffnen. Henry Löwen, Yarrow, B. C., spezialisierte in Chemie und Biologie und bereitet sich für den zahnärztlichen Beruf vor. Gegenwärtig ist er auf der Kansas Univesität. Frl. Kathryn Unruh, Winkler, Man., nimmt als ihre Hauptfächer Biologie, Geschichte und Englisch. Sie hofft, im kommenden Winter zu unterrichten.

Frl. Linda Jantz, Niagara on the Lake, Ont., hat Pädagogik und Musik studiert. Sie gedenkt, noch die Sommerschule in Tabor zu besuchen. Walter Lehn erhält den B.A. Titel in Soziologie. Er ist der einzige Student in diesem Jahr in Tabor College, der ein Stipendium erhalten hat. Die Universität Oklahoma hat ihm ein Stipendium von etwa $500 gegeben, um Anthropologie zu studieren. Er wird wahrscheinlich eine der vielen Indianersprachen erforschen.

Henry R. Bärg, Coaldale, Alta., dessen Eltern John Bärg in Chilliwack, B. C., sind, ist der einzige Student in diesem Jahr, der den B.D. (Bachelor of Divinity) Titel erhält. Er ist Prediger einer Baptistenkirche und studiert nebenbei noch an seinem Magister in Geschichte auf der Wichita Universität.

J. G. Neufeld.

Abbotsford, B. C.

— Jakob A. Martens, 70, erlitt einen Schlaganfall und liegt schwer krank im Hospital. Seine Gattin ist schon längere Zeit krank. Ihre Tochter Martha, R.N., ist nachhause gekommen, um die Eltern zu pflegen.

— Frau J. P. Wiebe, 78, ist im Chilliwack Hospital am Magen operiert worden. Sie ist schwer krank.

— Andreas Kliewers, Linden, Alberta, sind hergezogen. Sie haben Jak. P. Neufeld, Short Rd., abgekauft.

— In der Süd-Abbotsford M. B. Kirche fand das Begräbnis von Gerh. W. Berg, 76, statt, der nach einem Schlaganfall gestorben ist. Seine Frau starb 1928 in Yarrow, auch 3 Töchter gingen ihm im Tode voran. Er hinterläßt 1 Sohn, Isaak, nebst Familie, 2 Schwiegersöhne, David Peters, Strawberry Hill, B. C., und W. Friesen, Sardis, nd 9 Enkel. Ansprachen hielten Pr. J. J. Stobbe und Pred. H. M. Epp.

— Missionar Peter W. Fast und Frau (früher Dalmeny, Sask.,) von der „Wycliffe Bible Translators", haben in Mexiko mit dieser Missionsgesellschaft gearbeitet und gehen nun nach Peru. Sie besuchten hier die M. B. G. McCallum Rd., wo sie von der Arbeit berichteten, begleitet mit Bildern.

— John A. Wiens, Vey Rd., der etliche Wochen im Hospital verbrachte, ist nun wieder gesund und zu Hause.

— Hochzeit hatten Agnes, Tochter von Bernh. D. Falk und Benjamin Viktor Friesen von Vankouver (früher Herbert, Sask.) .

— Studenten des M.E.J. brachten das Drama „Glaube und Heimat", von Karl Schönherr.

— Gestorben ist Peter Lütke, Vanvouver, wo sie 3 Jahre wohnten. Sie haben lange hier gewohnt, hergezogen von Dalmany, Sask. Er hinterläßt seine Frau (geb. Böse) und 4 Kinder. Die älteste Tochter ist verheiratet.

— Das Gebäude, das G. H. Epp von Sardis, hier bauen ließ, ist nun zum Eßwarenhandel eingerichtet und Epp und 8 Gehilfen sind fleißig dabei die Kunden zu bedienen. In diesem Hause wird Montag auch die Bank of Montreal eröffnet, die hier noch keine Abteilung hatte. Nun sind 3 Banken in der Stadt.

— Peter Krahn jr. und Söhne Peter und Heinz u. Frau David A. Quiring, fuhren per Auto nach Morden, Man., zur Hochzeit des Peter Krahn jr. mit Liese Hiebert.

Es ist Regenwetter. Die Obstbäume haben ausgeblüht; der Frost hat viel vernichtet. Die Erdbeeren blühen.

— Korr.

Vancouver, B. C.

Nicht lange zurück, den 11. Febr., feierten wir die Hochzeit unseres schon bejahrten Bruders und Diakons Joh. Klassen. Freitag, den 4. Mai, haben wir ihn zur letzten Ruhe begleitet. Er starb am 30. April morgens im General Hospital, nachdem er 13 Tage hilflos an Schlag und Lähmung dagelegen hatte. Wir hätten ihn, menschlich ausgedrückt, noch eine längere Zeit des glücklichen Zusammenlebens in seinem neugegründeten Heim gewünscht! Er ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Er hatte selbst die Texte gewählt und hinterlassen: Joh. 10, 27 u. 28 und Ps. 23. Bruder A. Klassen betonte auf dem Begräbnisse einige Kennzeichen der Gotteskindschaft: 1) Meine Schafe hören meine Stimme. 2) Ich kenne sie und bin ihnen bekannt. 3) Sie folgen mir und ich gebe ihnen das ewige Leben, etc. Tod bedeutet natürliche Trennung von dem Leben. Der Tod ist der Sünde Lohn, das ewige Leben aber eine unvergängliche Gabe Gottes für die Seinen und eine Wiedervereinigung mit allen Lieben dort oben! — Drei Schwestern sangen dann das Lied „Hier auf Erden bin ich ein Pilger". Allgemein sang man „Dort über jenem Sternenmeer". — Br. Jak. Thießen, der sie vor kurzer Zeit getraut hatte, sprach über den zweiten Text, den 23. Psalm, die sogenannte Nachtigal unter den Psalmen: Der Herr wurde Br. Klassen's Hirte Anno 1900 und hatte sich als sein guter Führer bewährt durch sein ganzes Leben und ihn auch auf rechter Straße geführt. Möchten doch auch alle die hinterbliebenen Kinder und Enkel seine rechten Schafe werden und bleiben! Es ist gut sein bei diesem guten Hirten, auch im finsteren Tale, im Sterben! Der lebendige Glaube und die damit verbundene Hoffnung gibt uns einen weiten Horizont und somit einen Blick in die unendliche Ferne einer ewigen, seligen Existenz!

— Korr., D. F.

Yarrow, B. C.

Den 5. Mai, 3 Uhr nachmittags, starb im Chilliwack Hospital, Br. P. P. Wiebe, 65, an einer schweren Lungenentzündung. Vor 16 Jahren war er schon krank und dem Tode nahe. Voriges Jahr meinte er, der Herr legte ihm noch 15 Jahre zu, so wie dem König [illegible]kia. Er war vielen bekannt als Dirigent bei Borden und Coaldale. Jetzt wohnten sie schon 11 Jahre hier in Yarrow. Er schrieb für mehrere Zeitungen, auch für die „Rundschau". Das Begräbnis war den 9. Mai, von der M. B. Kirche aus. Fast alle Kinder waren zum Begräbnis gekommen. Von Coaldale, Fr. John Martens, August Wiebe, Jacob Wiebe, Fr. J. Rahn; Henry Wiebe von Gem, und Walter von Winnipeg.

Von der M.B.G. kommt jetzt jeden Sonntag morgen von 8 bis ½9 ein Morgengottesdienst in deutscher Sprache übers Radio von Chilliwack aus.

Rev. G. Sukkau's und Tochter Irma fahren nach Manitoba und Ontario auf 3 Wochen.

Vor 2 Wochen hatten wir einen schönen Regen und er löschte das Feuer auf den Bergen. Wir haben einen schönen Frühling, warmen und sanften Regen, alles grünt und blüht.

Die alte Tante J. Rogalsky, fast 90 Jahre alt, von Coaldale, liegt schwer krank im Chill. Hospital, ihr wurde vor etlichen Jahren ein Fuß abgenomen und nun mußte der andere abgenommen werden. — (Laut letzter Nachricht, ist sie am 14. Mai heimgegangen. — Red.)

— Korr.

Lake Winnipeg Camp.

(Fortsetzung von Seite 1—4)

von dem 17. bis 26. Juli (incl.) sein. Und die dritte „Camp" (gemischt), die hauptsächlich für Missionskinder ist, gedenken wir von dem 27. Juli bis zum 5. August (incl.) abzuhalten.

Es werden Kinder von 7 bis 17 Jahren aufgenommen und die Kosten sind $12 für 10 Tage. Um nähere Auskunft und Applikationen wende man sich bitte an D. E. Redekop, 966 Portage Ave., Winnipeg, Phone 36 903

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— In Steinbach, Man., brach am 14. Mai im Motorraum der Holzfirma C. T. Löwen Feuer aus und verursachte etwa $20,000 Schaden.

— Bei McGregor, Man., kam am 9. Mai der Farmer Abram A. Klassen zu Tode. Als er seinen Traktor aus den Kot bringen wollte, schlug die Maschine um und erdrückte Klassen. Die Begräbnisfeier fand am 13. Mai in der Rudnerweider Kirche zu Eigenhof, Man., statt.

— Die Altmennoniten haben eine Einrichtung, ihren neuernannten Missionsarbeitern einen kurzen Kursus der Einführung und Unterweisung in ihren neuen dienst zu bieten. So ein 6-tägiger Unterricht findet vom 14. bis 19. Juni in Elkhart, Ind., statt.

— Am 24. Mai finden in Tabor College die Graduationsfeierlichkeiten statt. Es sind in diesem Jahr 37 Absolventen.

—Als Frucht der Missionsarbeit der Altmennoniten gibt es in Sicilien auch schon eine Anzahl Mennoniten.

— Es absolvieren in diesem Jahre 1221 Studenten die Manitoba Universität und unter ihnen sind auch folgende Mennoniten: M.Sc. — Jakob Koop; B.A. — Corn. Dirks, John Törksen, John Isaak, Corn. Krahn, Albert Kröker, Victor J. Peters, John Regehr, Irvin H. Rempel, Norma Hel. Rempel, Vernon Töws; B.Sc. — Henry Dirks, Nik. Ediger, Clifford Regehr, Victor E. Willms; B. of Comerce — John Kröker (Hon.), Henry Jantz; B.Sc. (Hon.) — Erich Vogt (Gold. Medaille), Johann Dick, Elise Penner, Anton Sawatzky; B. of Laws — Gordon J. Barkman; Dr. Med. — Harold Unger (Hon.), Bernh. B. Fast, Isaak Fast, Gerh. Friesen, Peter H. Friesen, Leonh. Penner, John Peters; B. Sc. Home Economics — Alta M. Siemens; B. Sc. A. — John Rud. Rogalsky, Isaak A. Töws. B. of Education — Wilh. Friesen, Geo. Fröse; B. of Soc. Work — Waria Wiebe; Diploma in Education — Abram J. Dick, Harold Dück, John Dyck, Susan Krahn, Mary Redekop, John Regehr. Diploma in Soc. Work — Tena Siemens. — Im ganzen woren im vergangenen Schuljahr etwa 150 mennonitische Studenten an der Manitoba Universität. (Leider werden nicht alle Mennoniten bleiben — Red.)

— J. W. Töws, 209 Market Ave., Winnipeg, erlitt einen Schädelbruch, als es am 16. Mai von einem Straßenbahnwagen angefahren wurde.

— Das 6 Zimmer Haus, welches das Blinde Ehepaar Isaac Fehr in East Kildonan, Winnipeg, baut, ist fast fertig. Auf Pr. Benno Töws' Aufruf in den Blättern sind viele Spenden eingekommen und es wird noch ungefähr $1000 kosten.

* * *

England u. Frankreich. — Bewohner des englischen Dorfes Ayot, in dem G. B. Shaw bis zu seinem Tode lebte, zerstörten neulich die Wegweiser und Hinweisschilder, die nach „Shaw's Corner", dem Wohnsitz des Dichters, führen. Sie sind des unaufhörlichen Besucherstromes und des Autoverkehrs überdrüssig und wollen lieber weniger Verdienst, dafür aber die alte Ruhe haben.

— Der „Rote Dekan von Canterbury", Dr. Johnson, seit kurzem Träger des Stalin-Friedenspreises, hat seine Ergebenheit gegenüber dem Kreml in einem Artikel der Moskauer „Prawda" beteuert.

— Mit dem U-Boot „Affray" ist ein großer Teil des Offiziernachwuchses der britischen U-Boot-Waffe untergegangen. 21 der befähigtsten jungen Offiziere machten in der U-Boot-Basis bei Gesport einen dreimonatigen Kursus durch, in dessen Verlauf sie eine Uebung mit dem gesunkenen Boot mitmachten. In absehbarer Zeit wären alle Offiziere U-Boot Kommandeure geworden.

— Die französische Nationalversammlung hat einen Antrag angenommen, in dem die Wiedereinführung des Deutschunterrichts in den elsaß-lothringischen Volksschulen gefordert wird.

— Das Verbot von 14 französischen Magazinen wird im Amtsblatt der Saarregierung bekanntgegeben. Der Inhalt der fraglichen Zeitschriften verstoße gegen das sittliche Empfinden der Bevölkerung, heißt es in der Begründung.

— Die französische Nationalversammlung beschloß am 12. Mai in den frühen Morgenstunden, am 4. Juli ihrem Leben selbst ein Ende zu machen. Damit wird die Abhaltung von Neuwahlen im kommenden Monat zur Gewißheit.

— Dieses 6. Jahr der Friedlosigkeit wird in England und Frankreich Wahlen bringen. Es sind verzweifelte und erfolgreiche Anstrengungen gemacht worden, Wahlen bis zum letzten Augenblick zu verschieben. Washington war geneigt, die Verzögerung zu unterstützen.

Die Franzosen haben schnell noch ein Gesetz eingebracht, das die Wahlaussichten der Kommunisten verringern soll. Gleichzeitig aber geschieht nichts, die sozialen Spannungen herabzusetzen. Der Indo-China-Feldzug schleppt sich hin. Nordafrika gärt weiter. In der Martinique und Guadeloupe sind ernstliche Schwierigkeiten aufgetreten, ein Reflex der Unruhe, die ganz Westindien erfaßt hat. Um eine bessere Stimmung zu schaffen, sollen Teile der amerikanischen Divisionen, die in die Gegend von Bebra gehen, in Westfrankreich gelandet und durch Frankreich geleitet werden.

— Englands Lage ist noch kritischer. Der Bruch in der Arbeiterregierung ist ein Riß im Denken der englischen Massen. Unterdessen ist die Laborregierung am Ende einer Entwicklung angelangt, deren Aufmerksamkeit auf die Demolierung Deutschlands fixiert war, während sie eines nach dem andern weggab: China, Indien, die Bodenschätze Vorderasiens, den Ostteil des Mittelmeeres, die engen Beziehungen zu Australien, Neuseeland, Südafrika und Kanada. Wenn es zum Wahlkampf kommt, kann Attlee stolz auf Helgoland hinweisen, die gesprengten deutschen Werften, das Verbot, Passagierschiffe unter der deutschen Flotte erfahren zu lassen. Churchill wird leichtes Spiel haben, die Verlustliste der letzten 6 Jahre den Wählermassen vorzuhalten.

— Man muß mit konservativen Regierungen in London und Paris rechnen. Der Auftrag der westlichen Völker an die neugewählten Führer wird sein, die bisherige Politik abzubrechen. Im sechsten Jahre stehen große Wandlungen bevor.

* * *

Westdeutschland. — Die Wochenschrift „Der Spiegel", die scharfe Angriffe gegen das Evangelische Hilfswerk und seinen Leiter Dr. Gerstenmaier gerichtet hatte. veröffentlichte jetzt das Ergebnis eigener Feststellungen, wonach die ursprünglichen Informationen auf falscher Unterrichtung beruhten. Die Redaktion des „Spiegel" erklärte, von seinem Berichterstatter getäuscht worden zu sein. Er sei aus dem Mitarbeiterstab ausgeschieden.

— In Bonn will man auf die Wiedereinführung der Deutschland-Hymne verzichten, um das Ausland nicht vor den Kopf stoßen. Auch die jeden Abend um 24 Uhr von den Rundfunksendern gespielte „Hymne

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Häuser zu verkaufen:

North Kildonan: — Neues 1 Stock. 5 Zimmer „Bungalow", nahe am Hochwege; Voll-„Basement"; fließendes heißes u. kaltes Wasser; alle Bequemlichkeiten; „forced Air" Heizung; moderne Küche. Preis mit $2.500 Anzahlung $8,900

East Kildonan: — 4 Zimmer Cottage; ¾ „Basement"; Waßerheizung; alle Bequemlichkeiten; schöne Küche; nahe zur Straßenbahn. Preis . $4,500

Westende: — Lipton Str., 6 große Zimmer; Voll-„Basement"; große Küche; Hartholzdielen oben u. unten; alles in gutem Zustande. Preis . $7,500

JOHN H. UNRUH

310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

(Off. 929 849 — Res. 504 620)

In Yarrow, B. C., 1½ Acres Land zu kaufen

davon ungefähr 1 Acre Hof und Garten mit 44 Obstbäumen und gute Himbeeren und ½ Acre Kuhweide. Haus 24'x30' mit 8 Zimmern: Hühnerstall 20'x20', Holzschuppen 10'x13'. — Preis, usw. zu erfahren bei:

FRANZ P. MARTENS,

917 Central Rd. — Yarrow, B. C.

Haus zu verkaufen

6 Zimmer (3 unten u. 3 oben), ganz modern, 2 Lots (66'x102') in Elmwood $7000

304 CHALMERS AVE.

Winnipeg — Manitoba.

Haus zu verkaufen

6 Zimmer; Wasserleitung — kaltes u. heißes Wasser; ¾ Keller; nahe am Hochweg; billig zu haben auf

233 KINGSFORD AVE.

North Kildonan, Manitoba

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street — Phone 927 726

Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

LUX CRUCIS

(Licht des Kreuzes)

Erzählung aus der Zeit des großen Apostels

von Samuel M. Gardenhire.

(18. Fortsetzung)

Ein Trompetenstoß verkündete den Beginn des Festes, dann trat Scaveas vor und gebot Ruhe. In Neros Augen war das Feuer erloschen; schon ermüdet, lehnte er sich gelangweilt auf seinen Thron zurück und sehnte sich nach dem Gelage des Abends. Rasch war Galba mit den Siegesehrenzeichen geschmückt und hörte nun mit gesenktem Haupte das ihm von seinem Kriegsherrn gespendete Lob an. Als hierauf die Anordnungen für die Spiele verkündigt wurden, ermunterte sich auch Nero wieder. Das war ein Thema, das jedes Gemüt erregte. Tigellinus selbst machte die Reihenfolge der Festlichkeiten bekannt, und seine klare Stimme erfüllte dabei den ganzen weiten Raum. Um sein Volk zu beglücken, begann Tigellinus, habe der Kaiser an nichts gespart. Alle Arten von wilden Tieren, die in Asien oder Nubien nur zu finden gewesen seien, lägen in den Höhlen unter den Sitzreihen der Arena bereit, und geschickte Tierbändiger seien beauftragt, sie abzurichten. In den aufeinanderfolgenden Schauspielen sollten bald Mann gegen Mann, bald Mensch gegen Tier kämpfen, oder die Bestien sollten einander gegenseitig zerreißen. Wölfe mit Fackeln an den Schwänzen sollten zwischen Tieger, die in Stroh gewickelt und mit Oel übergossen waren, hineingejagt werden; aus Katapulten sollten Verbrecher geschleudert werden, so daß ihre Körper hoch in die Luft, weit über die Banner der Arena fliegen würden; treulose Vestalinnen aus dem Tempel zu Epirus würden von arabischen Bogenschützen mit Pfeilen gespiekt werden. Aber damit nicht genug — fünftausend zum Tode verurteilte Verbrecher seien für diese Spiele zurückgestellt, und zu ihnen sollten noch mehr hinzugefügt werden, nicht nur Männer — nein, auch Frauen und Kinder — die schändlichen Abkömmlinge einer Bande, die falschen Göttern diente, durch allerlei Künste das allgemeine Wohl gefährdete und durch schwarze Zauberei denen, die sie haßten, Schaden zufügte. Diese Uebeltäter seien Juden, Verächter der Größe Roms und Nachfolger eines gewissen Christus, eines einstigen Aufrührers in Judäa; Brandstifter seien sie, und sie hätten die Absicht, die Stadt anzuzünden. Deshalb sollten sie nun selbst verbrannt werden, ihre Körper sollten als Fackeln dienen, bei deren Schein die wilden Tiere die andern ihnen vorgeworfenen Verbrecher auffressen könnten.

Die Augen des Redners funkelten fast wie im Wahnsinn vor innerer Erregung, als er von all den blutigen Festen berichtete, die der Kaiser geben wollte; abwehrend erhob er immer wieder die Hand, um das ihm unterbrechende Beifallstoben zurückzuweisen. Beim Aufzählen der Greuel richtete Fabian seine Blicke auf Myrrha, und er sah, wie sie erbleichte; selbst Fulvia, der die Schauspiele im Amphitheater nichts Neues waren, und Valentina, die die Spielen gegenüber die bei den römischen Jungfrauen üblichen Gefühle hegte, sahen sehr ernst und nachdenklich aus. Trotz Tigellinus und seiner Rede schien aber Valentina an diesem Festtage doch ihr Vergnügen zu finden, denn unter der Menge sah Fabian die aufrecht stehende Reiherfeder, die Ethelreds Helmbusch schmückte, und er bemerkte, wie seine schöne Base mit glücklichem Lächeln gar oft ihre Augen nach jener Richtung wendete.

Nun wurde ein Gefangener vorgeführt, ein Patrizier und Offizier, der sich mit einem Teil seiner Mannschaft in Galatien aufgelehnt und seinen Vorgesetzten erschlagen hatte. Dafür zum Tode verurteilt, hatte er sich auf den Kaiser berufen; er verließ sich fest auf den Kaiser, denn sein Vater war ja Senator, er selbst in seinen jungen Jahren Page bei Claudius gewesen; und da überdies Faustina seine Schwester war, hatte sich Tigellinus selbst für ihn verwendet. Alle möglichen Vorbereitungen waren getroffen worden, um durch das Vorführen des Gefangenen einen günstigen Eindruck auf die Versammlung zu machen, denn die Begnadigung eines so schweren Verbrechers hätte unter Umständen sogar dem Kaiser schaden können. Der Gefangene war mit goldenen Fesseln gebunden. Er trug eine schwarze Tunika, und um seinen Hals schlang sich eine Kette von weißen Blumen, die so lang herabhing, daß er sie auf dem Boden nachschleifte. Den erhaltenen Anweisungen gemäß schritt er bis vor den Thron und neigte sich da in demütigem Flehen vor Poppäa; als dann der Gefangene auf die Knie gesunken war, erhob sich Nero und redete ihn stehend an.

Der Kaiser sprach, durch jahrelange Uebung geschult, sehr gut, und er war auf seine Rednergabe besonders stolz. Zuerst berührte er die Größe des Verbrechens, dann sprach er von der notwendigen Ordnung in der Armee und von der Manneszucht, die von jeher ein Grundpfeiler des römischen Heeres gewesen sei; hierauf aber setzte er verschiedene von dem Gefangenen gegebene Beweise von Mut und Tapferkeit ins rechte Licht und trug dann mit schmerzender Stimme ein selbstverfaßtes Gedicht über die Gnade vor. Zum Schluß begnadigte er den Verbrecher, dem sofort zwei Wächter die Ketten abnahmen. Poppäa spendete dem Kaiser das erste Beifallszeichen, und die Menge fiel mit ohrenbetäubendem Applaus ein; der Freigesprochene aber begab sich würdevoll und erhobenen Hauptes zu seinen in der Versammlung anwesenden Freunden.

Nachdem Nero sich wieder gesetzt hatte, trat der Hauptmann Julius mit einer Abteilung der Leibwache durch eine Türe auf den linken Seite ein und führte Paulus vor den Thron. Der Apostel war nicht gefesselt, für sein Erscheinen waren auch keine besonderen Vorbereitungen getroffen worden. Sein Benehmen zeigte die gewohnte Ruhe, aber seine Augen sahen doch mit einigem Interesse auf die glanzvolle Prachtentfaltung. Als die Blicke des Paulus auf den in seinem goldenen Sessel über die Menge erhöhten Nero fielen, dachte er an ein anderes Schauspiel, neben dem all die hier entfaltete Pracht nur eitles Flittergold war. Einen andern, an seinem Marterholz über die Menge erhöhten Mann sah der Apostel vor sich; und um diesen Mann standen wachhabende Soldaten und knieten weinende Frauen. Keine Marmorwände waren dort zu sehen — das Blau des Himmels bildete den Hintergrund für diese Szene. Kein goldüberladener, von Edelsteinen funkelnder Cäsar saß dort auf seinem Thron — nein, die nackte Gestalt des wahren Königs und Herrn hing dort am Kreuz!

Während jenes große Ereignis, das Tag und Nacht sein Herz bewegte, in seinem Innersten zur Wirklichkeit wurde, schloß der Apostel die Augen und faltete anbetend die Hände auf der Brust.

Erstaunt sah Nero auf Paulus und hob langsam einen Edelstein vor sein Auge.

„Wer ist das?" fragte er.

„Ein Gefangener aus Judäa, göttlicher Nero", antwortete Tigellinus. „Nach seiner Verurteilung durch Festus hat er sein römisches Bürgerrecht geltend gemacht und sich auf dich berufen."

Brabano, der seither hinter dem Thron gestanden hatte, trat jetzt vor.

„Verurteilt war der Jude noch gar nicht, geliebter Kaiser. Als römischer Bürger berief er sich auf dich. Er ist Soldat gewesen."

„Wessen ist er angeklagt " fragte Nero den Hauptmann.

„Des Aufruhrs", antwortete der Soldat. „Er hatte mit seinen jüdischen Landsleuten Streit."

„Laß ihn frei", sagte Nero ermüdet und sah dabei den Arzt freundlich an. „Nicht wahr, Tigellinus?"

Der Günstling zögerte und betrachtete nachdenklich die bescheidene, aber ausdrucksvolle Gestallt des Apostels Seine verräterische Natur lehnte sich gegen sein dem Brabano gegebenes Versprechen auf.

„Der Mann ist ein Nachfolger des Christus, Erhabenster; du hast von dieser Sekte, den Brandstiftern, gehört."

„Nun, dann gebt ihn den Löwen", rief Nero ungeduldig. „Dabei bleibt's, wenn unser guter Brabano nichts anderes begehrt."

Fabian streckte seine Hand empor.

„Was gibt's?" fragte Nero, und in seiner Stimme lag ein zorniger Unterton. „O richtig", fuhr er fort, preßte einen Finger an die Lippen und senkte nachdenklich den Kopf. „Der Mann ist ja mit der Schwester des jüdischen Königs — mit unserer Berenike — hierhergereist."

„Man sollte ihm das Leben schenken, meine ich", sagte Tigellinus immer noch zögernd. „Aber — du bist müde. Heute Abend feiern wir ein Fest, da mag der Mann vor dich treten. Vielleicht hören wir ihm dann mit Interesse zu, vielleicht macht es uns auch Spaß, über die Christen etwas Näheres zu erfahren."

„Nein," sagte Nero lächelnd, indem er sich erhob. „Für das Fest haben wir bessere Unterhaltung. Der Mann kann gehen."

Der Kaiser winkte mit dem Zepter, und die große Versammlung löste sich auf. Weit öffneten die Sklaven alle Tore, und die Menge verlief sich, wie sich die zurückflutenden Wellen vom Ufer zurückziehen. Als das Volk in den kaiserlichen Gärten verschwunden war, reichte Nero Poppäa seine Hand und half ihr, von dem Throne herabzusteigen.

Fabian und Brabano eilten ins Vorzimmer, wohin Julius den Paulus geführt hatte, um ihn, gemäß dem Urteil des Kaisers, freizugeben. Beide wollten ihm zu seiner Rettung Glück wünschen, obgleich Fabian immer noch irgend welche Ränke des Tigellinus fürchtete, und Brabano wollte gleich eine baldige Zusammenkunft mit Paulus ausmachen. Der Apostel begrüßte die beiden Männer freundlich, schien aber durch die Ereignisse des Tages durchaus nicht erregt zu sein. Wie er Fabian schon gesagt hatte, war für ihn nach seiner langen Gefangenschaft bei Felix und der darauffolgenden Verhandlung vor Festus und neben all seinen vielen andern Erlebnissen dieses Erscheinen vor dem fürchterlichen Richterstuhl des Kaisers nur ein weiteres Kapitel in seinem ereignisreichen Leben. Gerne willigte Paulus ein, mit Brabano wieder zusammenzukommen; er beschrieb ihm die Lage seines Geschäfts in der Subura und versprach, sich in dem Palast einzufinden, sobald ihn eine Botschaft dahin rufe. Als aber Brabano den Wunsch aussprach, auch Petrus zu treffen, zögerte der Apostel. Für sich selbst fürchtete er nichts, aber seinen ehrwürdigen Freund wollte er keiner Gefahr aussetzen. Während seines Wartens unter der Obhut des Hauptmanns hatte er vorhin die Jubel erweckende Kundgebung des Präfekten mit angehört und kannte deshalb das vielen seiner Brüder drohende Schicksal. Wohl wußte er, wie er selbst, so stand auch Petrus in Gottes Hand, aber Paulus wußte auch, daß es seine und des großen Jüngers Pflicht war, sich nicht mutwillig in Gefahr zu begeben, um so lange wie möglich die Botschaft verkünden zu können, die der Herr ihnen anvertraut hatte. Brabano bemerkte das Zögern des Apostels und drang nicht weiter in ihn; doch sagte ihm Paulus schließlich, nach ihrer nächsten Zusammenkunft lasse sich vielleicht auch eine Begegnung mit Petrus ermöglichen, wenn dieser damit einverstanden sei, aber in den Palast werde der Jünger wohl kaum kommen. Die Begegnung müßte bei einer Versammlung der Christen stattfinden, der Brabano beiwohnen könne, vorausgesetzt, daß er keine Soldaten mitbringe.

Nachdem der Arzt diesem Vorschlag zugestimmt hatte, verabschiedete er sich von dem Apostel und lud Fabian ein, mit ihm in seine Wohnung zu kommen und dort bis zur Zeit des Banketts zu bleiben.

Fabian sehnte sich sehr, Myrrha zu sehen. Nicht ein einziger Augenblick war ihm vergönnt gewesen, in dem er ihr die Hand drücken oder ihr in die Augen hätte schauen können, seit sie ihm mit solch lieblicher, hinreißender Schlichtheit ihre Liebe gestanden hatte. Am vergangenen Abend, gleich nachdem er Berenikes Wohnung verlassen hatte, war er in das Haus seines Oheims geeilt, aber Luzius, Fulvia und die Mädchen waren in Begleitung des jungen Briten und des Volgus ausgegangen gewesen. Bis Mitternacht hatte der Tribun auf sie gewartet, aber sie waren nicht heimgekommen. Gar zu gerne wäre er frühmorgens wieder hingegangen, doch die Vorbereitungen für seine Pflichten beim Hofe nahmen den Liebenden in Anspruch, und er mußte sich damit begnügen, das geliebte Antlitz flüchtig in der die Kaiserin umgebenden Menge zu sehen. Jetzt drängte es ihn, an Myrrhas Seite zu eilen, aber der Gedanke an ihre Umgebung hielt ihn zurück; er fürchtete, nicht fähig zu sein, seine heißen Gefühle zu unterdrücken, und wußte auch nicht, ob seine Gegenwart das junge Mädchen nicht in Verlegenheit bringen würde. Zudem fiel ihm ein, daß Myrrha und Valentina sich für das Fest, zu dem Lucius und die Seinen befohlen waren, ankleiden mußten.

Von Paulus hätte der junge Römer erfahren können, wo sein Oheim und seine Braut den gestrigen Abend zugebracht hatten; aber der Gedanke lag Fabian zu fern, Lucius könne aus eigenem Antrieb oder auch auf die Bitte anderer einer Versammlung der Christen beigewohnt haben, die zu verfolgen bis vor wenigen Tagen seine Pflicht gewesen war. Die Worte des Apostels waren jedoch dem Alten Manne tief ins Herz gedrungen, und Fulvia hatte nicht nachgelassen, bis ihr Gatte diesen Glauben der Hoffnung, dieses Evangelium der Erlösung näher kennengelernt und ihren Bitten, sich mehr damit zu beschäftigen, nachgegeben hatte. Fulvia war nämlich schon früher durch Gerüchte, durch Aeußerungen ihrer Sklaven, durch Reden des Zekiah, und zuletzt noch durch den jungen Briten auf dieses Evangelium aufmerksam gemacht worden, das Vergeben, Barmherzigkeit, Liebe und all die Tugenden lehrt, die mit dem innersten Wesen einer guten Frau so gänzlich übereinstimmen. Myrrha hätte gerne auf Fabian, von dessen Kommen sie überzeugt war, gewartet, aber Valentina war voll Ungeduld; das Abenteuer lockte sie und — Ethelred und Volgus sollten die Führer sein. Daß Fabian bis jetzt noch keine Gelegenheit gehabt hatte, seinem Oheim von ihrem Glück zu erzählen, wußte Myrrha, und sie selbst wollte niemand vorher zum Vertrauen des Geheimnisses, das ihr Herz mit Wonne erfüllte, machen; daher ging sie stillschweigend mit den anderen in die Versammlung.

Der Palast Neros, seine breite Vorderseite der Via Sacra zugekehrt, lag auf dem nordöstlichen Teil des Palatin. Hinter dem Palast dehnten sich die großen Gärten aus und zogen sich an einem sanft abfallenden Hügel hin, an dessen Fuß ein wundervoller, dem Apollo geweihter Tempel stand. Von Brabanos Wohnung im südwestlichen Teil, einem abgesonderten Bau, den Nero erst vor kurzem für den Leibarzt hatte errichten lassen, sah man über die Gärten und eine hohe Mauer hinweg auf die angrenzende Straße. Von den oberen Fenstern konnte man über den nahen Bäumen unten im Tal die Bronzeadler auf den Mauern des Zirkus Maximus und nach Südwesten, ganz in der Ferne, ein Stück des Tiber sehen.

Eine Beute seiner verwirrten Gedanken, stand Fabian an einem Fenster dieser Wohnung, und als die Nacht ihren dunklen Schleier über das Laubwerk der Gärten, die Stadt und die majestätischen Mauern und Zinnen um ihn her ausbreitete, sah er an den weißen Wegen die Lichter wie Leuchtkäfer aufleuchten. Wohlriechende Fackeln umgaben die vielen Springbrunnen, und in den rieselnden Bächlein spiegelten sich die an den Blumengewinden aufgehängten Lampen. Große, mit Oel getränkte Holzstöße wurden oben auf den Türmen an den verschiedenen Eingängen des Parks angezündet, und Sklaven, die beständig Brennmatrial an Stricken hinaufzogen, unterhielten diese Feuer, deren blendender Schein die umliegenden Straßen und die ganze Umgebung fast taghell erleuchtete.

In den Nebenstraßen der Nachbarschaft hatte sich eine Menge von Wagen und Sänften angesammelt, und die schwatzenden und streitenden Sklaven bildeten hier ein anscheinend unentwirrbares Durcheinander; aber Soldatenabteilungen wiesen jedem seinen Platz an und wachten sorgfältig darüber, daß die Ruhe des kaiserlichen Epikuräers nicht gestört wurde. Der Gäste waren es sehr viele; die vornehmsten und auserlesensten Patrizier hatten sich eingefunden, die Gastfreundschaft Neros zu genießen. Und das abendliche Feste überbot an Pracht noch das des Tages. In den großen Gemächern und weiten Hallen des Palastes waren Tafeln gesteckt, für die Gäste von weniger hohem Stand und Rang standen die Tische unter den Bäumen im Garten.

Nero selbst speiste im Hauptsaal, wo in der Mitte, auf der großen, glänzend weißen obersten Fläche einer Art marmorner Pyramide der kaiseliche Tisch gedeckt war. Die mit Kissen belegten unteren Stufen dieser Pyramide dienten als Sitze zu den davorstehenden Tafeln. Alles war wundervoll mit Blumen geschmückt. Weiche Ruhelager standen umher, auf denen die Gäste während der Mahlzeit sich bequem zurücklegen konnten. Auf den Tischen war jede Sorte Wein, die überhaupt gekeltert wurde, jede Art von Fleisch, Fisch, Früchte und Süßigkeiten zu finden; kunstreich geformte Kuchen wurden hereingetragen, teils dampfend heiß aus den Küchenöfen, teils auf großen goldenen Schalen in Schnee gebettet, der von den Gipfeln des Apennins geholt worden war.

(Fortsetzung folgt)

Klavier zu verkaufen

„Emerson", gut erhalten.

146 STANIER ST.

(nahe bei der Christian Preß Ltd.)

Versicherung

Leben

Feuer

Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG

Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Diese Medizin hilft auf 3 Art und Weisen

1 Forni's Alpenkräuter verschafft schnelle, sanfte, angenehme Linderung von Hartleibigkeit und solchen Symptomen wie Kopfschmerzen, Verdauungsstörung, Nervosität, Schlaf- und Appetitlosigkeit, Blähungen, wenn durch träge Ausscheidung hervorgerufen.

2 Forni's Alpenkräuter ist eine Magentätigkeit anregende Medizin.

3 Forni's Alpenkräuter's Blähungen lösende Wirkung hilft, sauren, gasigen, verstimmten Magen zu lindern.

Alpenkräuter ist eine exklusive Formel, — eine Mischung von — (nicht nur ein oder zwei,) — sondern 18 Naturkräutern, Wurzeln und Pflanzen, — welche sich für über 80 Jahre als wirksam erwiesen haben. Versuchen Sie es heute und sehen Sie, ob es nicht gerade die Medizin ist die Sie brauchen. Kaufen Sie Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ______

Adresse ______

Postamt ______

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.

Dept. C178-43B

[illegible] Washington Blvd., Chicago 12, Ill.

[illegible] Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Todesnachricht.

(Fortsetzung von Seite 3—5)

konnten. am 11. Tage wurde sie von ihren schweren Leiden erlöst, ganz so wie es im Liede unseres Gesangbuches steht:

„Es ist vollbracht! Gottlob es ist
vollbracht,
Mein Heiland nimmt mich auf.
Fahr hin, o Welt! Ihr Lieben,
gute Nacht!
Ich ende meinen Lauf
Und alle Not, die mich getroffen.
Wohl mir, ich seh den Himmel offen!
Es ist vollbracht!"

Am 8. März wurde unsere Mutter von der Leamingtoner Kirche aus auf dem neuen Friedhofe zul letzten Ruhe bestattet. Aelt N. Triediger hielt die Vorrede nach Ev. Joh. 14, 2—3. Dann sprach Aelt. H. Winter über Joh. 16, 33, Worte des Trostes und des Friedens. Unter den Klängen der Orgel wurde der Sarg hinausgetragen. Viel Blumen bedeckten das Grab der lieben Heimgegangenen. Im Hause von Familie John Enns und Tante Ag. Wieler wurde den nahen Angehörigen noch ein Mahl gegeben.

Unsere Mutter ist weniger einen Monat 69 Jahre alt geworden. In Nikolaipol (Nr.2), Südrußland, wurde sie geboren. Sie hinterläßt 2 Söhne: Abram Friesen mit Frau und 2 Söhnen, Detroit, Hans Friesen in der Verbannung, Rußland, und 3 Töchter: Frau Liese Töws mit Mann u. Tochter, Deutschland, Frau Kath. Epp mit Sohn, Winnipeg, und Frau Maria Warkentin m. Mann u. Söhnchen, Leamington, Ont. — Von 5 Schwestern ist sie als erste heimgegangen. Es sind: Frau Aganetha Wieler, Leamington, Frau Maria Pauls, Winnipeg, Frau Helene Wölk, (gelähmt) Leamington, Frau Liese Epp, Wheatley bei Leamington. Zwei Brüder Jacob und Martin sind gestorben, der älteste, Johann Dyck, wurde verbannt.

Viel Schweres hat unsere Mutter in Rußland durchgemacht. Im Jahre 1929 wurde unser Vater Abram Friesen nach dem hohen Norden Rußlands verschleppt, wo er nach 3 Jahren starb. Dann wurde Bruder Hans 1930 ins Gefängnis geholt. 1931 wurde Mutter, Hans u. Maria nach dem Ural verschickt. Die Schwester durften wir bald zurückholen. Unserer Mutter gelang es, nach 2 sehr schweren Jahren von dort zurückzukehren. Nur Bruder Hans hatte keine Möglichkeit, zurückzukommen, was lebenslang der Mutter größter Kummer war. Hatte sie doch in ihm in den schweren Jahren ihre größte Stütze gehabt. Von all den Aengsten u. Entbehrungen wurde sie herzkrank und war oft sehr leidend. Nach vielen heimatlosen Jahren in Europa, freute sie sich so, endlich nach Kanada zu kommen, doch hat sie hier nur 2 Jahre sein dürfen.

Als gläubige Christin richtete sie ihren Blick stets auf den Herrn, der sie wundersame Wege geführt, doch nie verlassen hatte. Sie war auf eine plötzliche Abberufung in die ewige Heimat vorbereitet. Viel zu schnell hat sie uns verlassen, wir können es noch nicht fassen, daß für uns kein liebendes, sorgendes Mutterherz mehr schlägt. Doch wir gönnen ihr die Ruhe, denn wir wissen, daß sie heimgegangen ist.

Wir sprechen allen Verwandten, Freunden und Nachbarn unsern innigen Dank für die herzliche Teilnahme aus. Besonders aber unsern beiden lieben Tanten in Leamington für die unermüdliche Pflege am Krankenbett.

Die trauernden Kinder und Großkinder, Kath. u. Jakob Epp,
863 Bannatyne Ave.,
Winnipeg, Man.

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Ein Wiedersehen.

Ein Gruppe gewesener Vancouver Mädchenheim Schwestern vom Pionierjahr 1931 hatten sich auf die freundliche Einladung von Schw. Olga Rempel (Hepting) am 20. April abends versammelt, um nach 20 Jahren mit ihrer gewesenen Heimmutter ein Wiedersehn zu feiern. Erschienen waren 14 und ich war die Fünfzehnte. Als ich ins Haus trat, hörte ich an der frohen Unterhaltung, daß es auch für die Heimschwestern eine große Freude war, sich wiederzusehen, nicht nur für mich. Die Begrüßung war liebevoll und herzlich. Es wurde noch ein Weilchen geplaudert, dann sangen wir ein Lied und lasen ein Wort Gottes, Ps. 118, 1—4 und 25 bis Ende. Wir konnten sorecht mitsprechen mit dem Psalmisten: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! — Wie oft hatten wir es erfahren in jenen so kargen Zeit, daß der Herr half und viele Gebete erhörte. Es folgten freie Mitteilungen von den verschiedenen Erfahrungen beim Dienen. Die Schwestern sangen auf meinen Wunsch noch das schöne Lied „Der Vogel mit dem gebrochenen Flügel". Nach dem Liede „Danket dem Herrn" wurde Kaffee und Gebäck serviert, welche die Schwestern mitgebracht hatten. Dann kam für mich die größte Ueberraschung. Schwester Olga überreichte mir im Namen aller Schwestern ein schönes „Gen. Electric Automatic" Bügeleisen. Meine Gefühle kann ich nicht ausdrücken, aber bedanken will ich mich nochmal von ganzem Herzen und Euch allen Gottes Segen wünschen! Auch den beiden Schwestern, die brieflich ihre Liebe bekundet haben.

Im Namen meiner „Töchter" geschrieben, eure gewesene Hausmutter
Elisa Rabsch.

Widmung.

Es sind bereits 10 Jahre, seit mein 14jähriger Sohn und mein l. Mann mir entrissen wurden. Seitdem bin ich im Ungewissen über ihr Schicksal und lebe hier mit meiner Tochter Margrit Bergen in Detroit, Mich., USA.

„Um dich, mein Kind!"

Du mußtest fort in Ungewisse;
mir war's, als ob mein Herz zerrisse;
ich konnt nicht helfen, blieb alleine,
und trauernd bet' ich nun und weine,
und jede Träne, rinnt um dich,
mein Kind.

Oft hielt ich deine kleine Hand,
im trauten Heim, im eignen Land;
ob du geweint, ob du gelacht,
mit Liebe habe ich gewacht
Tage und Nächte über dich,
mein Kind.

Du wurdest groß, schon bald ein
Mann,
da kam das Furchtbare heran,
du mußtest mit in die Verbannung.
Mütter, nur ihr habt eine Ahnung,
warum nicht Ruh ich find um dich,
mein Kind!

Frau Maria Bergmann,
3858 Rolfs Place,
Detroit 14, Mich., USA.

Offener Brief

an alle Neueingewanderten in Nord- und Südamerika.

Ich möchte uns an das Vergangene erinnern. Im Jahre 1948 feierten wir das Pfingstfest in Fallingbostel, Deutschland, wo wir bei 1200 Personen Mennoniten waren. Es war ein Ort, wo es sich entscheiden mußte, ob's nach Kanada gehen würde oder nicht. Wie schwer war es für solche, die oft zurückgesetzt wurden und Monate, ja Jahre, warten mußten, wenn eine Gruppe nach der anderen sich verabschiedete.

Ich möchte uns aber nicht nur an das Aeußerliche erinnern, sondern auch daran, was in unsern Herzen vorging. Ich erinnere mich noch, daß ich dort zu Pfingsten über Römer 5 sprach: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist" (V. 5). Mit diesem Vers grüße ich Euch Eingewanderte alle herzlich und hoffe, ihr hattet alle ein reich gesegnetes Pfingstfest.

Pfingsten, dieses Fest, das uns in besonderer Weise an Gottes fürsorgende Liebe zu den Seinen erinnert, fällt in die schönste Zeit des Jahres. Wohin das Auge blickt, gewahrt es die Neuschöpfung Gottes in der Natur, als wollte sie ihrem Schöpfer ein Jubellied anstimmen. An jedem Baum und Strauch wird die Wunderkraft Gottes wirksam. Wo uns vielleicht die Zukunft ängstigen will, wollen wir uns getrost Seiner Führung überlassen. Er schenkt uns die freudige Gewißheit, daß Er uns nie verlassen wird, daß wir in der Liebe Gottes geborgen sind und niemand uns aus des Vaters Hand reißen kann. Möchte darum mehr und mehr der Wunsch wahrwerden, den Heiligen Geist nicht zu betrüben. Möchten wir uns ganz unter seine Herrschaft stellen, ihm völlig Raum machen, dann wird unser Leben nicht unfruchtbar bleiben. Der Herr will aus uns Segensträger machen, die das Verlangen haben, ihm in dieser Welt zu dienen und ihn zu verherrlichen. — In Röm. 8, 13 heißt es: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung . . .? Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig!

Grüßend, Heinr. Block,
Box 218, Gretna, Man.

Bibeln

Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Leder; Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt; Futteral; 7¾"x11¼" 13.00
Prachtausgabe, Saffian, Holzgoldschnitt 23.00
Doppelleinen, Goldkreuz, Rotschnitt, Futteral 5.75
Taschenbibel — Elberfelder, 4¾" bei 6¾", Leineneinband 3.50
" " " " " Kunstleder, Sprengschnitt 4.00
Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00
Leinen, Rotschnitt 4.35
Familienbibel — mit Bildern, Leinen, 5½"x7¾, mit Trauwidmung und Familienchronik. Dieses Buch enthält eine Auswahl von Bibelabschnitten, die sich zur Hausandacht eignen. Die einzelnen Abschnitte sind mit Erläuterungen versehen, damit sie im Familienkreise mit Verständnis gelesen werden können. Text nach Luthers Uebersetzung. Anhang und Zeittafel 1.85
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt 4.50
Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium, Safianleder 6.35
" — Futteral, Rotschnitt, Leder 3.35
" — Rotschnitt, Leinen 2.00
Perlbibel — 5¾"x4¼", Futteral, Goldschnitt, Leder 3.75
" — 5½"x4" Futteral, Rotschnitt, Leder 3.00
" — 5½"x4", Deckel mit Goldrand, Rotschnitt, Leinen 1.75
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼" x6¾" 1.25
Taschenbibel, 6½" bei 4½" bei 1¼", Luther, Ledereinband mit Schutzklappen, Goldschnitt, schöne Ausführung 4.50
Dünndruck-Taschenbibel — Altdeutsch, Saffian, Seitengoldschnitt, Rotgoldschnitt, Futteral 7.50
Leder, Goldschnitt, Futteral 6.00
6¾"x4½", Ledereinband, Futteral, Rotschnitt 3.75
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten und Bildern; Doppelleinen; Deckelgoldverzierung, Rotschnitt $4.00
Dasselbe in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
(Dieses beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke)
64 Palästina Bilder auf Glanzpapier in feinstem Farbendruck mit Begleittext, Halbleineneinband, Goldpressung. 9½"x11½". Vortrefflich für Geschenkzwecke für Erwachsene 3.35
Biblisches Bilderbuch „Wir sahen seine Herrlichkeit". 80 Neutestamentliche Bilder mit Begleittext. 6"x9", Leinen, farbiger Einband, Goldpressung. Geeignet für Lehr- u. Geschenkzwecke für Jüngere 1.10

Neue Testamente

Menge-N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½" bei 4" 2.25
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Dünndruckausgabe, Leinen, 3½"x5", Goldtitel, Leseplan 1.00
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan 85c
Luther, kartoniert, 6½" bei 4¼", passend für Sonntagsschüler 80c
Volkstestament m. Ps. — Auf gutem Bibeldruckpapier, biegsam, Taschenformat 35c
Luther, Glanzdeckel, 6¼" bei 4", passend zum Verschenken 25c

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
157 KELVIN ST. WINNIPEG, MAN.

Braucht 2,4-D zur...
Besseren Unkraut-Bekämpfung
Man bespritzt mit der Brause oder bestäubt mit Maschine.
„Dow Chemical" Preis ist reduziert.
Sprechen Sie den lokalen Federal Vertreter.
49
FEDERAL GRAIN LIMITED

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor
and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Farmer und Geschäftsleute:
Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:
JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Res. 45 595 Office 928 740
DR. J. H. WIEBE
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurge
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 501 782 — Res. Dr. P. Enns 401 794

„Körperlich neu aufleben —
Niemals verzagen —
Kräuter heilen, wenn alle anderen
Mittel versagen!" —
Ein Kraut gegen jede Krankheit.
NATURE HEALTH CLINIC
A. J. Thauberger, M.H.
Medical Herbalist
713 Baker St. — Nelson, B.C.

INTERIOR DECORATORS agree...
STEPHENS' SILKSTONE SYSTEM
With MATCHING COLORS in 3 FINISHES
MEETS ANY DECORATING DESIRE!

A COMPLETE STOCK IN FLAT SATIN AND GLOSS AT
CENTRAL SUPPLIES
116 ISABEL ST. — WINNIPEG — PHONE: 27 024

You can still buy

TAX FREE

Ranges, Refrigerators Washers, Radios

at

REDEKOP ELECTRIC CO.

— Phone 36 903 —

966 PORTAGE AVE., WPG., MAN.

Gesang- und Musikfest

im Winnipeg Auditorium

am 27. Mai, 3 Uhr nachmittags (neue Zeit).

Folgende Gruppen sind beteiligt:

- Chöre der Mennon. Br. Gemeinden von Winnipeg, Sänger von Steinbach und Riverville, begleitet vom Symphonischen Orchester.
- Das Mennonitische Symphonische Orchester.
- Solisten.
- Der A Cappella Chor des Bibel College.

Programm sieh auf Seite 1 dieses Blattes.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

(Es ist eine seltene Gelegenheit und man möchte bitte, rechtzeitig erscheinen.)

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—5)

an Deutschland", im Volksmund „Theos Nachtlied" genannt — nach Bundespräsident Theodor Heuß — wird nicht zur Bundeshymne erhoben, da sie nur eine geteilte Aufnahme gefunden hat.

— Um die Teilnahme am Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin vom 11. bis 15. Juli möglichst vielen Besuchern tragbar zu machen, sind die Kosten per Person für die gesamte 5. Veranstaltung auf zusammen 7DM festgesetzt worden. Hierin sind enthalten: Quartier mit Frühstück, täglich ein Mittagsessen und die Teilnahme an allen Veranstaltungen.

— Die Eisenacher Lutherstätten befinden sich heute wieder in gutem Zustand. Die Georgenkirche wurde wiederhergestellt. Wartburg, an der geringe Kriegsschäden ausgebessert sind, zählte im Vorjahr 150,000 Besucher.

— Kirchenpräsident Dr. von Thadden wendet sich in der Zeitschrift „Die neue Furche" gegen die „allzuhäufigen Botschaften und Stellungnahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland". Es scheint, als habe man in dieser Hinsicht schon ein wenig zuviel getan. Man sollte etwas bescheidener und mit weniger Pathos der tatsächlichen Lage Rechnung tragen.

— Im April sind nach einer Mitteilung des JRO-Zentrallagers Bremen-Crohn 7437 heimatlose Ausländer aus Deutschland ausgewandert. Von ihnen gingen 4780 nach den USA, 2278 nach Kanada und 379 nach Venezuela.

* * *

Griechenland. — 6500 deutsche Soldatengräber befinden sich seit Kriegsende auf Kreta. Wie der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mitteilt, wird kaum ein einziges dieser Gräber gepflegt. Kein Kreuz und kein Name bezeichnen die Ruhestätten. Oft ist aus den Gräbern wieder Ackerland geworden.

* * *

Tschechoslowakei. — Nach Mitteilung von illegalen Grenzgängern — welche aus der Tschechoslowakei nach dem Westen kamen — soll der Prager Erzbischof Josef Beran, der im März d. J. von der kommunistischen Regierung aus Prag verbannt wurde, in einem alten Schloß in Budweis interniert sein.

* * *

Israel. — Die Vertreter Syriens und Israels haben eine Vereinbarung entworfen, worin beide Parteien die Anordnung des Sicherheitsrats der V.N. über die Einstellung der Feindseligkeiten bei den Grenzauseinandersetzungen annehmen.

* * *

Irak. — Der Flugplatz Bagdad spielt augenblicklich eine traurige Rolle im Leben der Juden.

Fast 700 Juden fliegen tagtäglich von Bagdad ab. Diese Juden sind zum größten Teil die Abkommen der Israeliten, die während der babylonischen Gefangenschaft vor 2500 Jahren aus Jerusalem hierhergebracht wurden, und heute fliegen sie nach ihrer neuen, alten Heimat Israel, die 500 Meilen entfernt liegt.

Fast 75,000 sind schon abgewandert, über 50,000 davon seit Januar. Noch ungefähr 30,000 sollen die Reise antreten, aber bei dem jetzigen Tempo der Auswanderung wird der Auszug in zwei oder drei Monaten bewerkstelligt sein. Danach verbleiben noch etwa 15,000 Juden in Bagdad, wo sich einmal die größte jüdische Gemeinde in der arabischen Welt befand.

Die Auswanderung begann, als die Regierung von Irak verkündete, daß sie den hiesigen Juden gestatten würde, nach Israel auszuwandern, sofern sie auf ihre Staatsangehörigkeit in Irak verzichten. Irak und Israel befinden sich dem Buchstaben nach noch im Kriegszustand, und die arabische Regierung gab als Grund an, sie müsse sonst befürchten, daß die Juden eine Fünfte Kolonne im Land bilden würden.

Die Juden ihrerseits waren ängstlich darauf bedacht, das Land, das sie viele Jahrhunderte als ihre Heimat betrachteten, zu verlassen, weil sie für ihre Kinder keine Zukunft mehr hier erblicken konnten. Viele glauben, daß der durch die Schaffung des Staates Israel entstandene arabisch-jüdische Konflikt ihnen ein normales Leben hier auf lange Zeit hinaus unmöglich machen wird .

Auch die 15,000 Juden, die sich entschlossen haben, in Bagdad zu bleiben, haben starke Zweifel hinsichtlich ihrer Zukunft.

Verschiedene vermögende Juden haben schon vor Jahren geahnt, wie alles kommen werde, und haben damals alles mitgenommen, was sie besaßen. Noch bis vor kurzem konnten die auswandernden Juden wenigstens den Gegenwert von ungefähr $140 mitnehmen, aber seit März dürfen sie nicht einen Pfennig Bargeld bei sich haben, wenn sie das Land verlassen, auch nicht das geringste Schmuckstück oder Andenken, das sie geerbt haben.

Wenn sie auf dem Flugplatz abreisen, dürfen nicht einmal die Angehörigen ihnen das Geleite geben. Die Behörde von Irak hat das streng verboten, weil sie befürchtet, daß den armen Auswanderern in der letzten Minute noch eine Goldmünze oder irgendein Wertgegenstand zugesteckt werden könnte.

* * *

Jugoslawien. — Die jugoslawische Regierung hat, wie das auswärtige Amt bekanntgab, erneut 120 in Jugoslawien verurteilte deutsche Kriegsgefangene begnadigt. Mit der Rückkehr der Kriegsgefangenen könne innerhalb von zwei Wochen gerechnet werden.

* * *

Dänemark. — 60 kriegsbeschädigte deutsche Kinder verbringen zur Zeit einen zehnwöchigen Ferienaufenthalt in Dänemark. Die Einladung geht auf die Anregung des dänischen Offiziers Guldberg zurück, eines einstigen Widerstandskämpfers, der bei einer Sprengstoffexplosion beide Unterarme verlor.

— In der grönländischen Siedlung Sioravaluk, die etwa auf dem 80. Breitengrad liegt, wurde die nördlichste Kirche der Welt eingeweiht. Die Gemeinde besteht aus 50 Eskimos und wird von einem dänischen Pfarrer betreut.

* * *

Rußland. — In der sowjetischen Luftwaffe besteht ein „Frauen-Nachtbomber-Regiment", das 1942 von der Langstreckenfliegerin Marina Raikowa aufgestellt wurde. Man hat festgestellt, daß Frauen sich für Nacht- und Blindflüge besser eignen als Männer.

— Als Meisterwerk russischer Baukunst aus dem 15. Jahrhundert, steht der Kreml in neuem Glanz. Ausgedehnte Restaurierungsarbeiten an den fast 22 Meter hohen Mauern sind abgeschlossen worden. Der Kupferbelag der Türme und die Metallornamente an den Fassaden sind erneuert und neue vergoldete Wetterhähne aus Kupfer angebracht worden. Ebenso wurden fehlende allegorische Statuen, Tierfiguren aus Stein und Obelisken auf den Türmen wiederhergestellt. Die engen Schießscharten im Mauerwerk der Türme, die unter Zar Peter dem Großen zu Fensteröffnungen erweitet worden waren, haben ihre ursprüngliche Form wiedererhalten.

* * *

Korea. — Wird der Kreml den Krieg entfesseln, wenn amerikanische Bomber Rotchina angreifen?

Das ist die Kernfrage, die sich aus den Verhören über die fernöstliche Politik und die Entlassung des Generals McArthur ergeben hat. Sie schwebt über den Aussagen und Erklärungen wie eine blutigrote Linie in einer dunklen Tapete. Sie hat die amerikanische Politik in Korea bestimmt und die Abberufung des Generals veranlaßt.

MacArthur wollte die chinesischen Stützpunkte mit Bombern angreifen, die Küste Rotchinas blockieren und die chinesischen Nationalisten in den Kampf werfen.

Im Verhör erklärte er, er sei überzeugt, daß der Plan Rußland nicht in den Krieg bringen werde, aber der Plan sollte auf alle Fälle angenommen werden, selbst unter dem Risiko eines Krieges mit Rußland, um den blutigen Konflikt in Korea zu beendigen.

Wehrsekretär Marshall, ein anderer alter Soldat, erklärte dagegen, der beste Weg zum Siege in Korea, sei der, den Chinesen so große Verluste beizubringen, daß sie um Frieden bitten müssen, und die Erweiterung des Krieges zu vermeiden, um Rußland nicht zum Kriege zu reizen.

Er lehnte MacArthurs Forderungen mit der Erklärung ab, daß sie zu einem Weltkriege führen könnten, indem Atombomben auf amerikanische Städte fallen.

MacArthur glaubt, daß die Russen in einem vollständigen Krieg in Asien bald ins Hintertreffen geraten würden, weil sie nicht genug Vorräte über die sibirische Bahn herabbringen könnten, und besonders nicht, wenn sie durch Luftangriffe unterbunden wird. „Wie lange sie sich in einem vollständigen Krieg in der Luft halten können, ist natürlich eine Spekulation, aber ich bin der Ansicht, daß sie es nicht sehr lange tun könnten. Ich glaube, daß sie gleich von Anfang an immer schwächer werden würden", sagte er.

Auch erklärte er, die Russen hätten zwar Bodenstreitkräfte in der Nähe von Korea und der Mandschurei, aber sie seien verteilt und nicht für einen Angriff zusammengezogen. Und dann fuhr er fort: „Wenn die Russen ihren Kurs bereits festgelegt haben, dann glaube ich nicht, daß irgendetwas, was in Korea passiert, oder in Asien, an dieser maßgebenden Entscheidung etwas ändern wird.

„Ich glaube, daß der Krieg in Korea ohne das Unheil eines dritten Weltkrieges entschieden werden kann.

„Ich glaube, daß wir einen dritten Weltkrieg näher bringen, wenn der Kampf in Korea auf unabsehbare Zeit weitergeht."

Mashall bezeichnete Rußland als „den wahren Feind der U.S. in Korea", weil die Chinesen ohne die Unterstützung der Sowjetunion überhaupt nicht kämpfen könnten. „Die Chinesen erhalten den größten Teil ihres Kriegsmaterials aus Rußland und wären ohne die direkte Unterstützung Rußlands überhaupt nicht in der Lage, weiter zu kämpfen", sagte er.

Auch gab er seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Alliierten mehr Truppen nach Korea schicken werden.

Die U.S. mögen jetzt etwa 350,000 Mann im Fernen Osten haben, ihre Alliierten etwa 30,000.

— Trotz erbitterter Bodenkämpfe, Luftangriffe und Artillerie-Trommelfeuer der Alliierten erweiterten die Chinesen einen drei Meilen breiten Brückenkopf südlich des Choyangflusses.

Amerikanische Infanterie kämpfte vergeblich gegen feindliche Verbände, die von Südosten her eine Flankenumgehung des strategisch wichtigen Chunchon versuchten. Ungefähr 1000 Kommunisten bildeten die Vorhut bei der Ueberquerung des Flusses mit Minenwerfern und automatischen Handfeuerwaffen.

Inzwischen gehen die Maßnahmen zur Stärkung Formosas weiter. Ob nationalchinesische Divisionen für Korea freigemacht werden können, ist anscheinend streitig. Neuerdings hat der koreanische Außenminister Pyun Yung Tae eine Verstärkung der Streitkräfte der Republik um 20 Divisionen gefordert, mit der Begründung, Waffenlieferungen sollten lieber den Koreanern zu gute kommen, als den Chinesen.

Offenbar wollen die Koreaner Herren im eigenen Hause bleiben.

* * *

Italien. — Ehemalige deutsche Fallschirmjäger, die sich in Hannover zu einem Wiedersehen trafen, planen einen Hilfsdienst für den Wiederaufbau des 1944 zerstörten italienischen Benediktinerklosters Monte Cassino.

* * *

Japan. — Die Tokioer Zeitung „Nippon Times" und andere Japanische Blätter fordern eine staatliche Geburtenkontrolle. Die Kinderzahl soll gesetzlich festgelegt und für jedes „zusätzliche" Kind eine Sondersteuer erhoben werden, die von 10,000 bis auf 500,000 Yen steigt. (Monatsverdienst eines Arbeiters etwa 10,000 Yen.) Außerdem soll durch die Einrichtung besonderer Kliniken die Abtreibung erleichtert und allen Schichten möglich gemacht werden.

* * *

Holland. — Als das holländische Parlament sich anschickte, über eine Reihe von kommunistischen Anträgen abzustimmen, entdeckte man plötzlich, daß bereits vor drei Monaten über dieselben Anträge beraten und abgestimmt worden war. Das Protokoll der fraglichen Sitzung brachte es an den Tag. Keine der Abgeordneten hatte sich mehr daran erinnert.

* * *

China. — Eine junge Chinesin hat vor Gericht in Tschungking die Hinrichtung ihrer Mutter wegen gegenrevolutionärer Einstellung gefordert. Die Angeklagte wurde darauf am 11. April hingerichtet. Das Mädchen hatte seine Forderung mit der Auffassung begründet, daß „Geheimagenten keine menschlichen Wesen" seien. „Ich erkenne sie nicht mehr als meine Mutter an", sagte sie vor Gericht.

* * *

U.S.A. — Als sich vor einigen Monaten die Volksversammlung der Vereinten Nationen mit dem Komplex der Kriegsgefangenen befaßte, wurde der 30. April 1951 in den Mittelpunkt der Beschlüsse gerückt.

1) Die Vereinigten Nationen erließen an alle Regierungen der Erde eine Aufforderung, ihre Kriegsgefangenen bis zum 30. April 1951 zu entlassen.

2) Allen Regierungen wurde die Verpflichtung auferlegt, bis zum 30. April über den Verbleib der Kriegsgefangenen Rechenschaft abzulegen.

3) Eine Kommission für Kriegsgefangene soll am 30. April ihre Arbeit aufnehmen. Ihr sollen die Regierungen alle Unterlagen über die Kriegsgefangenen zuleiten.

Dem ersten Beschluß ist Moskau nicht gefolgt. Nach jener berüchtigten TASS-Meldung vom 4. Mai 1950 „befanden sich in der UdSSR keine deutschen Kriegsgefangenen mehr". Auch auf den zweiten Punkt hat Moskau bisher nicht reagiert.

Auf den dritten Punkt konzentriert sich das Hoffen zahlloser Unglücklicher. Die Deutsche Bundesrepublik hat der Kommission reiches Material vorgelegt, daß am Tage der TASS-Lüge noch 62,792 Kriegsgefangene namentlich mit ihren Lagernummern bekannt waren. Die Heimkehrerbefragung belegte überdies noch über 500 Lager mit 251,583 deutschen Kriegsgefangenen.

— Sachbearbeiter in der Sozialkommission der UNO haben festgestellt, daß von den 800 Millionen Kindern auf der ganzen Erde etwa 480 Millionen an mehr oder weniger starker Unterernährung leiden.

— Die etwa 25,000 Einwohner zählende Stadt Pottstown im Staate Pennsylvanien betet jeden Tag um 12 Uhr zwei Minuten für den Frieden. Straßenpassanten und Schulkinder auf dem Nachhauseweg bleiben stehen oder knien nieder.

— Die Zivil-Hilfsorganisation für Uebersee, CARE, hofft in den nächsten Wochen eine Million Dollar zur Unterstützung der koreanischen Kriegsopfer aufzubringen. Es werden hauptsächlich Decken, Kleidung und Stoffe gebraucht.

— Leitende Beamte der Regierung erwarten jetzt, daß das Budgetdefizit für das Fiskaljahr 1952 (das am 1. Juli beginnt) nur $10,000,000,000 betragen wird, statt der von Präsident Truman im Januar vorausgesagten $16,500,000,000. Das bedeutet eine Verbesserung der Aussichten um 40%. Die Einnahmen dürften die Januarschätzungen um $3,000,000,000 übersteigen und die Ausgaben um $3,500,000,000 niedriger liegen, als man angenommen hatte.

— In Connecticut verübte Mrs. Erne Rowland Selbstmord, indem sie sich aus dem Fenster stürzte. Sie war vor anderhalb Jahren als „Kriegsbraut" aus Deutschland ihrem Manne gefolgt. Der Mann steht jetzt bei den amerikanischen Streitkräften in Korea. Ein Arzt stellte fest, daß die Tote sich in einem „bejammernswert schlechten körperlichen und seelischen Zustand" befunden habe, da sie, der Sprache des Landes nicht mächtig, völlig auf sich selbst angewiesen war.

— Unter den Luftmachtfachleuten wächst die Ueberzeugung, daß der Höhepunkt der U.S. Flugzeugproduktion erst im Jahre 1953 erreicht werden dürfte. Bisher ist es aber das offizielle Ziel gewesen, für einen eventuellen Angriff der Russen auf jeden Fall schon im Jahre 1952 fertig zu sein.

— Mitglieder des Hauses drückten sich vorsichtig aus, als sie gefragt wurden, wie über den Vorschlag der Administration, Indien für $190,000,000 Getreide zu schicken, abgestimmt werden dürfte.

Inzwischen machte die kommunistische Propaganda in Indien großes Gerede, daß Moskau, 50,000 t Indien schicken wird, um die Hungersnot zu lindern. Die Tatsache, daß die Ver. Staaten schon seit langem monatlich 100,000 t liefern, wurde als Bagatelle hingestellt.

Rußland übt jetzt schon einen dominierenden Einfluß in Indien aus.

Indien nutzt die Lage aus, um die U.S. zu pressen ihm Weizen zu geben. Falls die U.S. ihnen den Weizen nicht geben, werden sie sagen, „dann holen wir ihn uns einfach von Rußland".

* * *

Indien. — Ein wichtiger Teil der öffentlichen Meinung Indiens, der nicht weiß, ob er sich für Ost oder West in der gegenwärtigen Weltkrise erklären soll, rückte dem russischen Lager näher, als Nehru bekanntgab, Rußland habe bereits mit der Lieferung von 50,000 t Weizen begonnen, ohne auf den Abschluß der Verhandlungen zu warten.

Die russische Botschaft setzte einen Bericht in Umlauf, wonach der Botschafter Moskaus zu den indischen Beamten gesagt haben soll: „Laßt uns die Weizenlieferung in Gang bringen, damit eure Leute etwas zu essen bekommen."

Rußland hat sich erboten, ein Tauschgeschäft bis zu 500,000 t einzugehen.

Die indische Regierung und der amerikanische Informationsdienst haben es versäumt, dem indischen Volke beizubringen, daß die Ver. Staaten seit langem in großem Umfange schon tun, was Rußland in kleinem Maßstabe zu tun gedenkt.

Die Akten über Schiffslieferungen weisen aus, daß Indien in den ersten 4 Monaten dieses Jahres von Amerika 411,000 t Getreide erhalten hat. In dieser Zeit wurden von kommunistischen Ländern nur 42,000 t geliefert.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —